13. Jahrgang.
Nr. 610

29. August 1930
ה' אלול תר"צ

Jüdische Presszentrale Zürich

und ILLUSTRIERTES FAMILIENBLATT FÜR DIE SCHWEIZ

Redaktion und Verlag: Oscar Grün
Zürich, Flössergasse 8 · Telephon: Seln. 75.16

Erscheint wöchentlich

Nachdruck sowie Reproduktion der Bilder nur nach Vereinbarung mit der Redaktion

AGENCE CENTRALE DE LA PRESSE JUIVE — JEWISH PRESS AGENCY

Jahresabonnement: Fr. 12.—, halbj. Fr. 6.—, viertelj. Fr. 3.50, Einzelnummer 30 Cts.
Ausland Fr. 25.—, Amerika 6 Doll., Office in New-York: 1776 Broadway.

Briefadresse: SIHLPOSTFACH — Postcheck-Konto: VIII 5166
Telegramme: „PRESSCENTRA ZÜRICH"

Ein Jahr Jewish Agency.

Zur Tagung des Administrative Committees am 28. August 1930 in Berlin.

Ein Jahr ist es nun her seit den denkwürdigen Tagen, da in Zürich die erweiterte Jewish Agency ins Leben gerufen worden ist. Ein Jahr nur, an sich wenig im Leben eines so alten Volkes wie des jüdischen, aber ein ungewöhnliches Jahr, voller schwerwiegender, Schlag auf Schlag sich folgender Ereignisse, ein Jahr, das in seinen Spannungen für Palästina Dezennien konzentrierte.

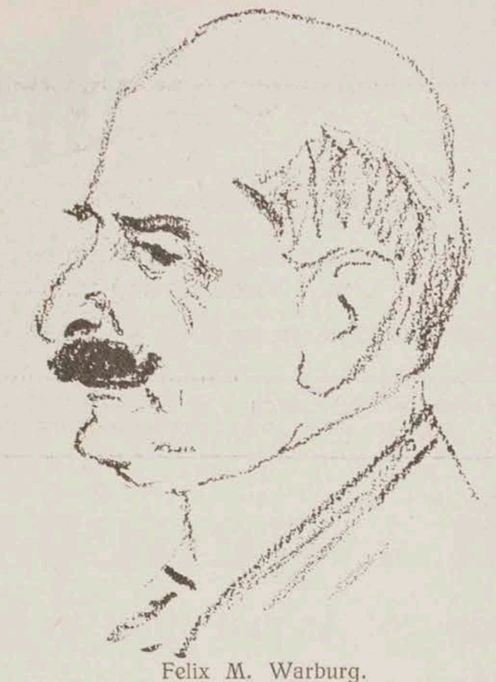
Was war in Zürich in den Tagen vom 11. bis 14. August 1929 geschehen? Juden aller Länder, den verschiedensten sozialen und religiösen Strömungen angehörend, vom orthodoxen Rabbi *Lipschitz* bis zum Freigeist Léon *Blum*, vom Finanzmagnaten Felix *Warburg* bis zum Arbeiterführer Berl *Kaznelsohn*, waren zusammengekommen, um gemeinsam die neue Jewish Agency, das zentrale Instrument des im Palästinagedanken geeinigten jüdischen Volkes, zu gründen. Der Anstoß zu dieser Bewegung war von innen gekommen, aus dem Wunsch der Zionistischen Organisation, die bis dahin die Jewish Agency im Sinne von Artikel 4 des Palästinamandates allein gebildet hatte, das Werk, das sie in Jahrzehnten geschaffen und in den schweren Kriegs- und Nachkriegsjahren durch alle politischen und wirtschaftlichen Fährnisse hindurch aufrechterhalten und weiter ausgebaut hatte, auf die breitere Basis der gesamten Judenheit zu stellen. Hatten doch die Zionisten den Aufbau Palästinas niemals als ihr Monopol betrachtet, sondern sich immer nur, im Sinne Herzls, als der Vortrupp des ganzen jüdischen Volkes gefühlt. Den Rahmen der Organisation überflutend, hatte der zionistische Gedanke konzentrisch immer weitere Kreise erfaßt und in seinen Bann gezogen. Im Keren Hajessod hatte diese Bewegung ihren ersten sichtbaren Ausdruck gefunden, und nun hieß es, die tatsächliche Zusammenarbeit in einer festeren politischen Bindung zu organisieren. Wer mitarbeitet, soll auch mitsprechen dürfen, und wer mitspricht, der soll auch nach außen hin mitverantwortlich sein —, das waren die entscheidenden Gedanken, die den eigentlichen Schöpfer der Jewish Agency, den großen Führer der Zionistischen Organisation und weitblickenden Politiker, Chaim *Weizmann*, geleitet haben.



Louis Marshall s. A.
(Nach einer Lithographie von G. Rabinovitch.)

Dr. Chaim Weizmann.
(Nach einer Lithographie von G. Rabinovitch.)

Seit der Gründung der Jewish Agency ist das Palästinawerk Sache des gesamten jüdischen Volkes geworden. Sein Prestige und seine Ehre sind nunmehr mit dem Schicksal dieses Landes unlösbar verbunden. Der schönste Sinn der Jewish Agency jedoch reicht noch tiefer. Nicht zum ersten Mal bildete sich eine Einheitsfront des gesamten Judentums, doch galt sie bisher immer nur der Abwehr, dem Protest gegen Pogrome und Unterdrückungen. Es war der gemeinsame Feind, der alles Trennende, vorübergehend nur, vergessen ließ. Jetzt aber erlebte die Welt mit Staunen, daß sich das jüdische Volk über negative Abwehr und Proteste hinaus zu einer positiven Leistung, zu einem *großen schöpferischen Werke* zusammenschloß, zum Aufbau Palästinas, einer Leistung, die einzig und allein auf das *jüdische* Konto



Felix M. Warburg.
(Nach einer Lithographie von G. Rabinovitch.)

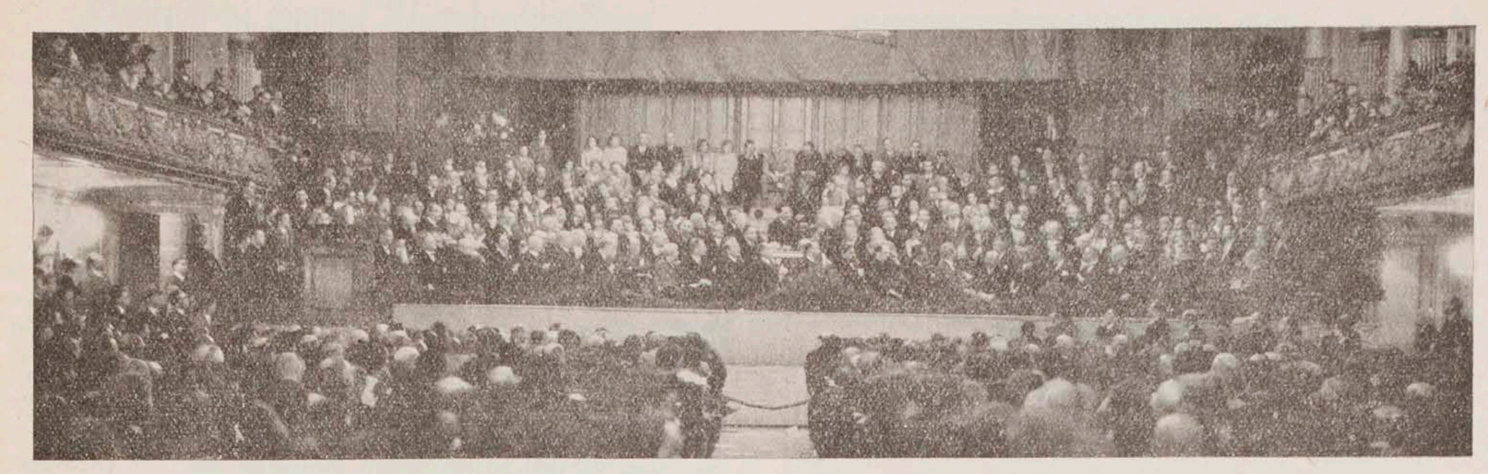
zu buchen ist. Zum ersten Mal seit der Zerstreuung nahm das jüdische Volk die Gestaltung seines Schicksals in die eigene Hand, wurde es aus einem Objekt wieder zu einem Subjekt der Geschichte.

Wer waren aber die *Partner*, die neu in das „Unternehmen" eintraten? Amerikanische Notabeln nur? Oft wurde es behauptet, aber ebenso oft zu Unrecht. Zugegeben, daß die Nichtzionisten teilweise auf undemokratische Weise gewählt worden sind, so wird doch niemand leugnen können, daß hinter ihnen große jüdische Schichten stehen, die der Zionismus organisatorisch bisher nicht hatte erfassen können. Hinter Louis *Marshall*, den nicht so sehr sein Reichtum wie seine hervorragenden Geistesgaben, sein unbeugsames Rechtsgefühl zum Führer prädestiniert hatten, standen nicht nur jüdische Dollarfürsten, gewiß auch sie, Louis Marshall brachte der Zionistischen Organisation als Morgengabe auch die Bereitschaft Hunderttausender jüdischer Arbeiter Amerikas, am Palästinaaufbau aktiv teilzunehmen, mit. Und hörten wir an der konstituierenden Tagung der Jewish Agency neben Lord *Melchett* und Felix *Warburg* nicht auch den Leader der französischen Sozialisten, Léon *Blum*, sprechen, der ausdrücklich erklärte, er wäre nicht erschienen, wenn er im Palästinawerk lediglich ein nationalistisches und kapitalistisches Unternehmen sähe und nicht vielmehr etwas viel Höheres, die Antizipation einer kommenden, auf Freiheit und sozialer Gerechtigkeit aufgebauten Nation. Hörten wir nicht auch den Geistesfürsten *Einstein* und den Dichter Schalom *Asch!* Nein, es war kein geschäftlicher Fusionsvertrag, den Zionisten und Nichtzionisten in Zürich mit goldener Feder unterzeichneten, viel eher, wenn schon ein Vergleich gezogen werden soll, der Rütlischwur des um seine Freiheit kämpfenden jüdischen Volkes. Louis *Marshall* bezeichnete die Zürcher Tagung als die „außerordentlichste Versammlung" in seinem an großen Ereignissen gewiß nicht armen Leben, Felix *Warburg* nannte sie seinen „schönsten Geburtstag", und Lord *Melchett* entwarf ein märchenhaftes Bild des zukünftigen Palästina — alle drei praktisch denkende Menschen, nüchterne Rechner, die die wirtschaftlichen Möglichkeiten Palästinas — und darin liegt mit die große Bedeutung ihres Eintritts in die Agency — genau und mit Hilfe erster Fachleute untersucht hatten, sie alle aber auch Träumer und Romantiker eines neuen, auf heimatlicher Erde in Freiheit aufwachsenden stolzen jüdischen Geschlechts.

Nichtzionisten? Marshall selbst und Dr. Cyrus *Adler*, diese beiden großen Führer im Judentum, sahen diesen unglücklichen Ausdruck sehr ungern, weil er Negatives ausdrückt, wo es sich doch um etwas so ausgesprochen Positives handelt wie die Mitarbeit am Palästinawerk; man entschuldigte ihn mit der Zwangslage, für die neue Hälfte der Agency einen, sie von den Zionisten unterscheidenden Namen zu finden. Gewiß, diese andern sind nicht Zionisten, Palästina bedeutet ihnen persönlich vielleicht nicht das zentrale Erlebnis und sie lehnen es vielfach ab, aus ihrer Mitarbeit am Aufbau Palästinas Konsequenzen zu ziehen, die ihre Stellung in ihrem bisherigen Milieu tangieren, aber das ist doch nicht das Wesentliche, doch nicht das, was diese Gruppe als solche von allen anderen unterscheidet. Diese Nichtzionisten haben doch das Basler Programm, die Errichtung einer öffentlichrechtlich gesicherten nationalen jü-



Lord Melchett.
(Nach einer Lithographie von G. Rabinovitch.)



Die Eröffnungssitzung der Jewish Agency in der „Tonhalle“ Zürich am 11. August 1929.

dischen Heimstätte in Palästina, zum ihrigen gemacht, sie stehen auf dem Boden des Mandats und der Balfour-Deklaration, sie treten für die Förderung der hebräischen Kultur ein, und — dies vielleicht das bedeutsamste — sie tragen für alles, was im jüdischen Palästina geschieht, gemeinsam mit den Zionisten die politische Verantwortung der Welt gegenüber. Das bedeutet aber Bruch mit bloßer zu nichts außer zu Geldspenden verpflichtender Philanthropie, bedeutet Mitgestaltung des eigenen oder doch des Schicksals der kommenden jüdischen Generationen. Mea res agitur! Um meine Sache handelt es sich.

In freudigen Tagen ist die Jewish Agency zustande gekommen, um in schwerer Zeit ihre Existenzberechtigung zu beweisen. Diese Zeit kam schneller, als der größte Pessimist hätte ahnen können. Nur wenige Wochen nach der Konstituierung starb Louis *Marshall*, der eine der beiden Pole der Jewish Agency, der Mann, dessen überragende Persönlichkeit allein eine straffe Einheit der Nichtzionisten gewährleisten zu können schien, verließ er uns in einem Augenblick, da wir seiner Kraft und seines Einflusses am meisten bedurft hätten; denn noch war die Festesfreude der Gründungsstunde nicht verrauscht, als die Schreckensnachrichten aus Palästina eintrafen und die *arabischen Ueberfälle* die Grundlagen des jüdischen Aufbauwerkes zu zertrümmern drohten. Was erlebten wir damals, als selbst mancher gute Zionist verzweifelte? Stand nicht die Jewish Agency, und, unter dem Einfluß ihrer Gründung, das gesamte Judentum in allen seinen Teilen wie ein Mann hinter den jüdischen Helden in Palästina, ungeachtet aller Drohungen und unbeirrt durch den Abfall vermeintlicher Freunde und den Umschlag der Presse, die nur solange zu uns hielten, als der Erfolg mit uns war? Forderte nicht Felix *Warburg* von Mac Donald, als dieser in Amerika weilte, in Worten voller Stolz und Energie, wie sie dem besten Zionisten anstehen würden, das elementare und verbriefte Recht des jüdischen Volkes auf die Errichtung seiner nationalen Heimstätte in Palästina. War nicht die einzige Parole auch der Nichtzionisten: Hilfe durch Aufbau! Und ist nicht auch bei ihnen das Einwanderungsverbot der letzten Zeit einmütigem Protest begegnet und hat darüber hinaus auch in ihren Reihen nur den Willen zum Durchhalten gestärkt? Man muß schon den schlechten Willen haben, um zu leugnen, daß die Jewish Agency ihre erste Feuerprobe über alle Erwartungen hinaus gut bestanden hat.

Gewiß, die Jewish Agency ist noch nicht vollkommen. Die Art ihrer Zusammensetzung, das mechanische Fifty-Fifty-System, die Proxies und manches andere, ist noch weit von wahrer Demokratie entfernt. Niemand wußte um diese Mängel besser als *Weizmann*. Und doch setzte er sich bewußt über sie hinweg, weil er von juristischen Formeln nichts, von der Macht des zionistischen Gedankens aber und vom gestaltenden Leben in Palästina selbst alles erwartete. Es kann auch nicht geleugnet werden, daß das in Zürich aufgestellte Budget der Jewish Agency bei weitem nicht erreicht worden ist; aber wer hätte die Unruhen, die Hilfsaktionen notwendig machten, wer die großen Finanzkrisen in Amerika voraussehen können? Und da die Nöte des Augenblicks alles andere zurückdrängten, sind auch die organisatorischen Grundlagen der Zusammenarbeit zwischen Zionisten und Nichtzionisten, die Kompetenzverteilung unter die einzelnen Organe und vieles andere, in der Schwebe geblieben, gewiß nicht zum Vorteil der Sache — und die gegenwärtige *Berliner-Tagung des Administrative Committees* der Jewish Agency wird sich mit diesen Fragen ernstlich befassen müssen —, aber über all diesen Mängeln und Schäden soll man doch den gewaltigen Fortschritt nicht übersehen, daß die Jewish Agency in schweren Tagen ihren entschlossenen Willen, Palästina aufzubauen und mit seiner jüdischen Bevölkerung Freud und Leid zu teilen, eindrücklich bewiesen hat, daß Palästina in Wahrheit Sache des ganzen jüdischen Volkes geworden und daß die Jewish Agency, allen Hindernissen zum Trotz, auf dem Wege ist, das große und zentrale Instrument des Palästinaaufbaus zu werden. *-tz.*

England gegen die Mandatskommission.

London. Die Antwort Englands auf die Vorwürfe der Mandatskommission gegen die englische Verwaltung Palästinas (siehe JPZ Nr. 609) ist in sehr energischem Ton gehalten. Ganz offen wird darin die Mandatskommission beschuldigt, unzuverläßige Quellen benutzt und zuverläßige Quellen, wie den *Shaw-Bericht*, übergangen zu haben. Die Vorwürfe der Mandatskommission werden als unbegründet hingestellt. Bekanntlich hat die Mandatskommission England vorgeworfen, daß seine Garnisonen in Palästina in der Stunde der Gefahr zu schwach gewesen seien. Hierauf erwidert England, daß die Größe und Zusammensetzung der englischen Garnisonen der Mandatskommission von Anfang an bekannt gewesen sei und daß diese nichts hieran auszusetzen gehabt habe. Warum habe die Mandatskommission, wenn sie Gefahren voraussah, die englische Regierung nicht gewarnt? Die Kürzung der englischen Streitkräfte sei auf den Rat des erfahrenen Oberkommissärs hin erfolgt, und habe zum Ziel gehabt, die Schaffung einer normalen bürgerlichen Regierung zu beschleunigen. Dadurch seien Geldmittel für konstruktive Zwecke freigeworden. Immerhin — das gibt jetzt auch die englische Regierung zu — hätten die folgenden Ereignisse bewiesen, daß die verfügbaren Truppen für den Notfall zu schwach waren. Die Mandatskommission habe offenbar kein Verständnis für die durch die Haltung der Araber entstandenen Schwierigkeiten. Was die Zukunft angeht, so begrüßt die englische Antwort jede Anregung von Seiten der Mandatskommission besonders inbezug auf die *jüdische Siedlung*. Die englische Politik in Palästina charakterisiert sich in der Bemerkung, daß, so lange die Mandatsmacht ständig Schiedsrichter zwischen den beiden Parteien sein müsse, *wenig Hoffnung für aufbauende Arbeit* bestehe, und daß eine solche nur erreicht werden könne, wenn beide Parteien großen Willen zur Zusammenarbeit zeigten. Der Ton der Antwort Londons, das ziemlich unverblümt der Mandatskommission zu verstehen gibt, daß es größere Erfahrungen in kolonialen Angelegenheiten habe als sie, dürfte der Voraussage des *„Daily Herald"* Recht geben, der in Genf einen scharfen Konflikt zwischen England und der Mandatskommission voraussieht.

Englische Pressestimmen.

(JPZ) *London.* - J. - Die Presse befaßt sich eingehend mit den Veröffentlichungen zum Palästinamandat. Während der *„Daily Telegraph"* der Mandatskommission vorwirft, sie habe durch ihren Tadel der englischen Verwaltung einen schlechten Dienst erwiesen, besitzt die *„Sunday Times"* den Mut zu erklären: Es wäre müßig abzuleugnen, daß die Bemerkungen der Mandatskommission zu den bedauerlichen Unruhen in Palästina zum großen Teil ihre Berechtigung haben. Die konservative Presse billigt allgemein die Stellungnahme der Regierung, besonders die *„Times"* und *„Morning Post"*, welche noch eine kräftigere Sprache der Regierung erwartet haben.

Beginn der AC Tagung in Berlin.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - Das Aktions-Komitee der Zion. Weltorganisation begann seine Tagung in Berlin am 24. Aug. mittags (in Abwesenheit *Weizmanns)*, unter dem Vorsitz von Leo *Motzkin*. Die Tagung weist einen überaus starken Besuch auf. Von der Exekutive: Nahum *Sokolow*, Lazarus *Barth*, Rabbi Meir *Berlin*, Prof. *Brodetsky*, Ing. S. *Kaplansky*, *Lipsky*, *Rosenblüth*, Dr. A. *Ruppin*, J. *Sprinzak*. Dr. A. *Ruppin* erstattete zunächst sein Referat über die *kolonisatorische Arbeit in Palästina* und gab dabei ein Bild über die wirtschaftspolitische Tätigkeit der Exekutive, insbesondere über die Interventionen bei Simpson. Das vergangene Jahr bezeichnete Dr. Ruppin kolonisatorisch als sehr unbefriedigend, weil die Ernte wegen der Mäuseplage zum Teil vernichtet wurde und auch die allgemeine Weltkrise sich geltend machte. Das vorgelegte Budget von 850,000 Pf. stelle ein Minimum dar. Die wichtigste Frage, mit der die jüdische Kolonisation sich jetzt zu beschäftigen hat, ist die Erschließung von Märkten. Es wird beabsichtigt, hierfür einen eigenen Experten zu engagieren. Was die Verträge mit den Siedlern betrifft, haben wir uns auf einen Vertragsentwurf geeinigt, wonach der Siedler in den ersten fünf Jahren nichts zu zahlen hat, dann zehn Jahre lang eine Verzinsung von 2 Prozent und dann in weiteren 40 Jahren Verzinsung, Amortisation des ganzen Kapitals. Die Siedler wünschen noch eine Aenderung, über die das A. C. zu entscheiden haben wird, nämlich, daß nach Ablauf von je 10 Jahren eine Kommission feststellt, ob sie mehr zu zahlen in der Lage sind. Hierauf erstattete Dr. A. *Hantke* den *Keren Hajessod-Bericht;* die Eingänge gingen mit Ausnahme Amerikas nicht wesentlich zurück. Insgesamt gingen aus außeramerikanischen Ländern ca. 240,000 Pf. ein. Die Vereinigte Kampagne habe sich in Amerika nicht bewährt, wo man an eine Reorganisation denken müsse. In einem kurzen Bericht sprach M. M. *Ussischkin* über den *Jüd. Nationalfonds*, der eine Steigerung der Einnahmen um 25 Prozent aufweisen kann. Angesichts der bestehenden Möglichkeiten und Notwendigkeiten könne man sich aber mit dem Geleisteten nicht begnügen. — In der Nachmittagssitzung sprach Dr. W. *Senator* über das Budget, das ein Defizit von 300,000 Pf. aufweist, das hauptsächlich durch Kürzungen gedeckt werden konnte. Die Frage der Deckung des neuen Budgets von 850,000 Pf. sei noch ungeklärt. In der allgemeinen Diskussion über die Referate sprachen *Supraski*, Dr. *Soskin*, *Harzfeld*, *Berligne*.

Jewish Agency gibt 10.000 Pfund gegen die Mäuseplage.

Jerusalem. Die Ernte in einem großen Teil der jüdischen Kolonien des Emek Jezreel ist durch eine Feldmäuse-Invasion vernichtet worden. Während die Palästina-Regierung bisher nichts zur Linderung des Loses der durch die Feldmäuse-Plage geschädigten Kolonisten getan hat, hat die Jewish Agency beschlossen, zur Behebung des durch diese Invasion entstandenen Schadens den geschädigten jüd. Kolonien 10,000 Pfund zur Verfügung zu stellen. (JTA)

Die antisemitische Welle in Rumänien.

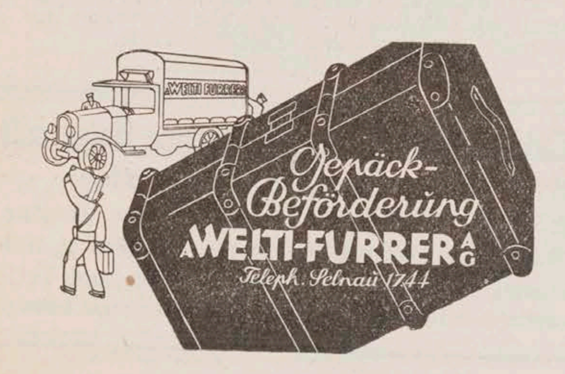
(JPZ) *Bukarest.* - F. G. - Die antisemitischen Exzesse in Rumänien erneuern sich nach kurzer Pause wieder. Am 21. Aug. kamen wieder schwere Ausschreitungen von Mitgliedern der *„Eisernen Garde"* im Badeorte Teckerghiol vor, auch aus dem Komitat *Balcie* werden Ausschreitungen gemeldet. In *Nagyvarad* drangen Unbekannte in die Synagoge ein und versuchten sie in Brand zu stecken, ergriffen jedoch die Flucht, als der Tempeldiener herbeieilte.

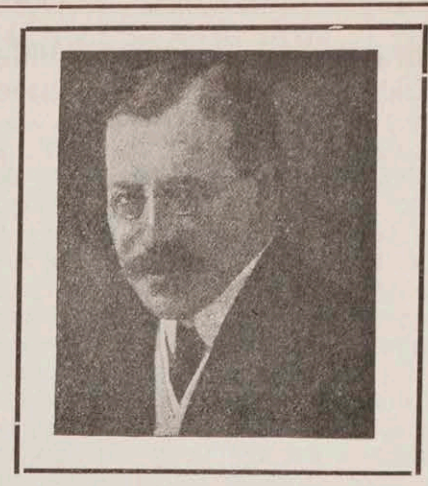
Der Oberst a. D. *Neculcea,* einer der Anstifter der antisemitischen Unruhen im Komitate *Suceava,* wurde verhaftet, aber bald wieder auf freien Fuß gesetzt. Wegen Fortsetzung seiner Hetzarbeit wurde er wieder in Czernowitz verhaftet. Ferner wurden einige Studenten in Haft gesetzt. Der Gerichtshof von Kimpolung ordnete die weitere Haft der berüchtigten Studentenführer *Totu* und *Eremia* an, auch der Anklagesenat lehnte ihre Haftentlassung ab.

In Bukarest sind verschiedene jüd. Führer eingetroffen, um bei der Regierung für Schutz der jüd. Bevölkerung nachzusuchen, so Mr. *Baron,* Professor der Columbia-Universität in New York und Dr. Philipp *Bernstein*-Rochester als Vertreter des „American Jewish Congress", und Zvi *Aberson,* Vertreter des Rates für die Rechte der jüd. Minderheiten, Genf. Prof. Baron hatte eine Unterredung mit dem Innenminister *Vaida-Voevod* und dem Staatssekretär im Ministerpräsidium *Gavencu.* Prof. Baron erklärte gegenüber Presseleuten, der Innenminister habe seine Beziehungen zu den antisemitischen Studenten zugegeben; er habe dies getan, um sie besser überwachen zu können. Daher habe er auch den Führer der Studentenbewegung *Taslauanu* zu seinem Kabinettchef gemacht. (!) Die Haltung des Innenministers findet in der liberalen Presse scharfe Kritik, es wird erklärt, die Tätigkeit des Innenministers fördere die Anarchie und *Maniu* wird aufgefordert, persönlich einzugreifen. („Dimineatza.") Der weitere Delegierte des „American Jewish Congress", Dr. Philipp *Bernstein,* wurde ebenfalls von Gafencu empfangen und verlangte energisch Schutzmaßnahmen für die Bevölkerung; der Unterstaatssekretär hat wieder einmal seine üblichen Versprechen abgegeben.

Bundeskanzler Schober über Antisemitismus und Zionismus.

Wien. „Der Antisemitismus in Oesterreich hat keine solchen Formen angenommen, daß die Regierung dagegen etwas hätte unternehmen müssen", erklärte Bundeskanzler Dr. *Schober* in einem Interview mit dem Direktor der JTA Jacob *Landau.* Der Antisemitismus gelangt bisweilen heute noch zu lärmvollem Ausdruck. Die bürgerliche Gleichberechtigung der Juden ist jedoch jederzeit ungeschmälert geblieben. Die gelegentlichen Hakenkreuzlerkrawalle und Studentendemonstrationen verdienen keineswegs die Bedeutung, die man ihnen im Ausland beimißt. In der Tat waren die antisemitischen Exzesse auf der Universität zur Zeit meiner Studienjahre viel ärger. Auf eine Frage bezüglich des Geispach-Falles erklärte der Bundeskanzler sich hierzu nicht äußern zu können. (!) Ueber seine Stellung zum *Zionismus* befragt, antwortete Dr. Schober: „Die zion. Bewegung hat mich stets lebhaft interessiert. Ich habe Verständnis für diese Idee und für die zion. Juden, die sich ihrer historischen Verbundenheit mit dem jüd. Volke bewußt sind und den Aufbau Palästinas in Angriff genommen haben.





Lucien Wolf gestorben.

(JPZ) *London.* - J. - Am 23. Aug. ist in London Mr. Lucien *Wolf* im Alter von 73 Jahren verschieden. Er war ein bedeutender Schriftsteller, Wissenschafter und vor allem der Typus des modernen jüdischen Politikers. Sein Name ist unzertrennlich mit der jüdischen Publizistik, Geschichtsforschung und dem Minderheitenschutz verknüpft. Vor allem als Sekretär des „Joint Foreign Committee" war er unermüdlich für den Schutz der jüdischen Minderheiten in Europa tätig und als Präsident der Jüdischen Historischen Gesellschaft von England, deren Begründer er ist, hat er auf dem Gebiete der jüd. Geschichtsforschung Werke von bleibender Bedeutung geschaffen. Zu erwähnen in diesem Zusammenhang ist die große Monographie über Moses Montefiore, die Bibliographie der Geschichte der Juden Englands, das Buch über Manasse ben Israel und seine Mitarbeit an der Encyclopaedia Britannica, sodann sind zahlreiche Schriften über die Lage der Juden in Europa hervorzuheben. Seine jüngste Arbeit befaßt sich mit den Marannen in Portugal.

Sein Leben galt dem Kampf um die allgemeine Gleichheit vor dem Gesetz und dem allgemeinen Fortschritt und Aufstieg der Gesamtheit der Menschen, insbesondere dem Rechtsschutz der unterdrückten Juden. Stets setzte er sich — wozu er als jahrelanger Sekretär des Joint Foreign Committees besonders berufen war — für die Juden in Osteuropa ein. Besonders anläßlich der Friedenskonferenz in Versailles 1919 hat er ihre Interessen erfolgreich als Führer der Jüd. Delegation vertreten. Er wurde als der faktische Gesandte der englischen Judenheit vor den Nationen der Welt betrachtet und zu diesem Amte besaß Lucien Wolf unvergleichliche Erfahrungen und ungewöhnliche Befähigung. Er war ein unentbehrlicher Diener an der jüdischen Sache und im Kampfe gegen den Antisemitismus hinterläßt sein Hinschied eine fühlbare und unersetzliche Lücke.



Dr. Bruno Weil Reichstagskandidat.

Ein Wahlausschuss jüdischer Organisationen.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Die Deutsche Staatspartei hat den stellvertretenden Vorsitzenden des C.V., Rechtsanwalt Dr. Bruno *Weil*, Berlin, als Kandidaten für den Reichstag aufgestellt. Die Liste wird vom Reichsfinanzminister *Dietrich* geführt, der auch in Baden kandidiert und dort gewählt werden dürfte. In diesem Falle besteht die Aussicht, wenn Dietrich das Berliner Mandat ausschlagen wird, daß Dr. Weil als Abgeordneter in den Reichstag einzieht. Der Centralverein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens, die Zion. Vereinigung für Deutschland, der Reichsbund jüd. Frontsoldaten und die Großloge des U.O.B.B. haben einen Reichstagswahlausschuß 1930 gegründet. Der Zweck des Ausschusses besteht in der Erfüllung von Aufgaben, die zum Wohle der deutschen Juden von allen Organisationen gemeinsam erfüllt werden können. Insbesondere soll der Ausschuß finanzielle Mittel neben den Sammlungen der Organisation beschaffen. Die im Ausschuß vertretenen Organisationen stimmen darin überein, daß es sich bei diesem Ausschuß um keinerlei Gesinnungskompromisse handelt, und daß die eigene Tätigkeit der Organisationen durch die Existenz des Ausschusses in keiner Weise geändert werden soll. Dieser Wahlausschuß soll nur eine Notgemeinschaft für die Wahlen sein, ohne daß die beteiligten Organisationen ihre grundsätzlichen innerjüdischen Auffassungen preisgeben. — Der Direktor des „C.V.", Dr. Ludwig *Holländer*, befaßt sich in einem längeren Artikel in der „C.V.-Zeitung" mit der Wahlsituation und erklärt, vom Standpunkt des Centralvereins aus könne die Deutsche Staatspartei als „bedenkenfrei" bezeichnet werden.

Einstein eröffnet die deutsche Funk-Ausstellung.

(JPZ) *Berlin.* - V.T. - Bei der Eröffnungsfeier der 7. Deutschen Funkausstellung, hielt Prof. Dr. A. *Einstein* eine Begrüßungsansprache über die Bedeutung des Rundfunks und bezeichnete ihn als großartiges Instrument für die Völkerversöhnung.

Die Juden und die Reichstagswahlen.

Von Dr. R. Schay, Berlin.

Die jetzt mit aller Wucht einsetzende Wahlkampagne hat ganz Deutschland in eine fieberhafte Spannung versetzt. Man ist sich der Bedeutung, die dem Wahlergebnis diesmal innewohnt, durchaus bewußt. Die wichtigsten außenpolitischen Fragen sind durch Locarnopakt und Youngplan erledigt und so stehen jetzt die innenpolitischen Probleme im Mittelpunkt. Auf eine einfache Formel gebracht, besagen diese Probleme: Soll künftig der Konsument oder soll der Produzent den Staatsapparat beherrschen? Soll die Gesetzgebung für die Interessen der arbeitenden Schichten oder für die der Industrie und Großlandwirtschaft eingespannt werden? Soll die Sozialpolitik abgebaut und statt ihrer eine Steuer- und Zollpolitik zugunsten des Großbesitzes betrieben werden? Die gegenwärtige Regierung, die den Reichstag aufgelöst hat und nun mit Hilfe des Diktaturartikels der Reichsverfassung ihr Amt versieht, beteiligt sich selbst sehr aktiv am Wahlkampf und versucht, mit starken Mitteln die Entscheidung zugunsten der rechtsbürgerlichen Parteien zu lenken und die Sozialdemokratie auszuschalten. Der Bürgerblock, der zwar formell nicht besteht, durch eine stillschweigende Uebereinkunft der Regierungsparteien jedoch tatsächlich wirkt und arbeitet, steht der geschlossene Block der mächtigen sozialdemokratischen Partei gegenüber. Und hier liegt die Entscheidung: wird es im künftigen Reichstag möglich sein, eine Mehrheit ohne die Sozialdemokratie zu bilden, eine Mehrheit, die „im Interesse der Sanierung der Reichsfinanzen" die sozialpolitischen Reichsausgaben abbauen, die Industrie steuerlich entlasten, die Großlandwirtschaft durch eine entsprechende Zoll- und Steuerpolitik bereichern kann? Die Aussichten für den Bürgerblock sind nicht sehr günstig, denn wenn auch die bürgerlichen Parteien durch verschiedene Parteineugründung den Versuch machen, neue Wählerschichten zu gewinnen, so steht andererseits die Sozialdemokratie in einer propagandistisch glänzenden Stellung da. Es müßte dem Regierungsblock, wenn er sein Ziel erreichen soll, schon gelingen, die zum rechtsradikalen Flügel neigende Jugend und die gesamte Landwirtschaft zu gewinnen. Diese Jugend, auf die dabei reflektiert wird, wählt aber großenteils nationalsozialistisch und die Landwirtschaft bleibt zu einem wesentlichen Teil den oppositionellen Deutschnationalen Hugenbergs treu.

Für den jüdischen Wähler ist die Beteiligung an den Wahlen diesmal besonders problematisch geworden, soweit er nicht weltanschaulich einer proletarischen Partei zugehört. Der bürgerliche Jude findet auf der großen Liste der Parteien keine einzige, der er vorbehaltlos seine Stimme geben könnte. Solange noch die Deutsche Demokratische Partei bestand, die es mit den freiheitlichen Grundsätzen ernst nahm, hatte er hier ein politisches Asyl. Die Partei besteht nicht mehr — sie hat sich mit dem antisemitischen Jungdeutschen Orden zusammengetan und die „Deutsche Staatspartei" gegründet. Der außerparlamentarische Führer dieser Partei, Arthur Mahraun, hat aus seinem Antisemitismus kein Hehl gemacht, wenn er auch die rüden Formen des Hakenkreuzlertums ablehnt. Das Zentrum als ausgesprochen katholische Partei wird zwar auch diesmal einige Stimmen orthodoxer Juden erhalten. Die angeblich „liberale" Deutsche Volkspartei ist für den jüd. Wähler schwer kompromittiert durch ihre Teilnahme an einer von den Nationalsozialisten beherrschten Regierung in Thüringen und ihre laut verkündete Bereitwilligkeit, mit den Hakenkreuzlern zusammen eine Regierung auch in Sachsen zu bilden. Und alle übrigen bürgerlichen Parteigruppen — Wirtschaftspartei, Volkskonservative und Deutschnationale — sind offen antisemitisch. Die Demokratische Partei, die in diese Staatspartei übergegangen ist, zählte Ludwig H a a s und Georg B e r n h a r d in den Reihen ihrer Reichstagssitze. Haas ist tot und Bernhards Kandidatur wurde von den Jungdeutschen niedergestimmt. Für die Juden ist in keiner der zu diesem Wahlkampf aufmarschierenden bürgerlichen Parteien Platz. Sie sind gezwungen, ihre Stimme den Sozialdemokraten zu geben oder überhaupt nicht zur Wahl zu gehen. In diesem Dilemma kommt ein wesentlicher Charakterzug der politischen Zustände im Reiche zum Ausdruck: es zeigt, wie weit sich das antisemitische Gift im deutschen Volkskörper bereits weitergefressen hat.

Dreyfus im Tonfilm.

(JPZ) B e r l i n. - V.T. - Anfangs letzter Woche wurde in Berlin die bekannte Affaire des jüd. Obersten D r e y f u s als Tonfilm uraufgeführt. Der Film, der dem Theaterstück stark nachgebildet ist, bietet eine starke und geschlossene Leistung und zeigt die Gechichte des unschuldig wegen Landesverrats degradierten und verurteilten jüd. Offiziers. Dr. Bruno W e i l erläutert den Film in geschichtlichem und juristischen Zusammenhange.

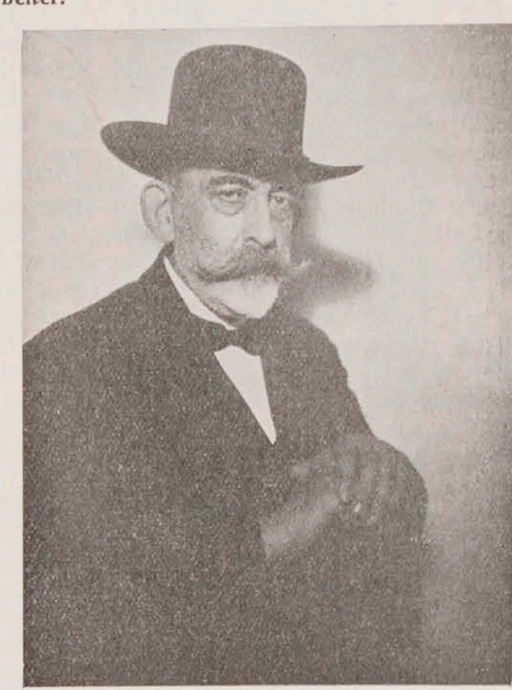
Schomre Schabbos Weltkongress in Berlin.

Von unserem Berliner R.-Mitarbeiter.

(JPZ) *Berlin.* Der erste Kongreß des vor zwei Jahren gegründeten Weltverbandes für Sabbatschutz begann am 24. August in Berlin. Schon am Sabbat sah man die charakteristischen Gestalten der ostjüdischen Rabbiner in den Synagogen und hörte von mehreren „Droschen". In fast allen Synagogen wiesen die Rabbiner in Festpredigten auf die Bedeutung des Kongresses hin. Nach Sabbatausgang vereinigte sich ein großer Teil der Delegierten im „Brudervereinshaus", wo in schönen Worten die Bedeutung der Sabbatidee glorifiziert wurde. Am Sonntag fand in der „Singakademie" die *Eröffnung* des Kongresses statt. Ueber 200 Delegierte aus Ost- und Westeuropa und aus Amerika hatten sich eingefunden. Der überfüllte Saal bewies das Interesse des thoratreuen Judentums. Der Präsident des Verbandes, Seminardozent Dr. Samuel *Grünberg*, Berlin, begrüßte den Kongreß, die Delegierten, die Ehrengäste, die Pressevertreter und das jüdische Publikum. Er setzte in kurzen Strichen die Aufgabe des Verbandes auseinander, die darin bestehe, nicht nur den Geist des Sabbat rein zu erhalten, sondern vor allem aus Solidarität die Ermöglichung der Sabbatheiligung für alle Juden zu schaffen. Darüber solle der Kongreß beraten, welche wirtschaftlichen Maßnahmen ergriffen werden müßten. Besonders appellierte er an alle Kulturnationen, die sozialen Bestimmungen des Sonntagsruhegesetzes derart auszugestalten, daß auch die Interessen der Judenheit nicht verletzt werden. Es folgten die *Begrüßungsansprachen* des Vertreters der Reichs- und Kommunalbehörden, des Legationsrates Prof. Dr. M. *Sobernheim*. Die Behörden stehen den Bestrebungen des Verbandes wohlwollend gegenüber, auch schon aus dem Grunde, weil durch das Zusammentreffen von Delegierten aus allen Ländern die Völker Verständnis für einander finden. Es folgten die Vertreter der jüdischen Gemeinden Berlins, der Adaß-Jisroel, der Rabbinerverbände, wobei auch Rabbiner Dr. Max *Wiener* als Vertreter des deutschen liberalen Rabbinerverbandes betonte, daß der Sabbat als Sammlungspunkt die Judenheit zusammenhalten müsse. In klassischem Hebräisch brachte Raw Meir *Berlin* die Grüße des „Waad Leumi", der Exekutive der zion. Weltorganisation und besonders des Misrachi. Jakob *Rosenheim* erklärte im Namen der Agudas Jisroel, die Mitarbeit an den Bestrebungen des Verbandes. Für die italienische Judenheit sprach Richter Dr. Alfonso *Pacifici*-Florenz hebräisch. Die Gemeinden Warschau und Lodz, die russische und litauische Judenheit brachten Grüße und Sympathieerklärungen für die Bestrebungen des Verbandes. Es folgte dann das treffliche Referat des Chiefrabbi Dr. *Herzog*-Dublin über *„Der Sabbat als heiligende Kraft in Israel"*, und das Referat von Dr. Paul *Sulzbacher*-Berlin über „Sabbat und Wirtschaft". In der Sonntag-Nachmittagssitzung wurde Dozent Dr. S. *Grünberg* als *Kongreßpräsident* gewählt, ferner verschiedene Kommissionen bestellt.

Referate über Kalenderreform.

Rabb. Dr. *Rosenthal*-Köln rückte in den Mittelpunkt seiner Darlegungen über die Kalenderreform, die religiöse Bedeutung des stabilen Sabbat-Tages: „Am Sabbat rühren, heißt am Göttlichen rühren". Das haben Christentum und Islam erwiesen, die die Aufgabe der göttlichen Eineinzigkeit symbolisiert haben durch die Aufgabe des Sabbat. In der Mitte zwischen den Feiertagen von Islam und Christentum hat der Sabbat seinen Ort gefunden als Mittelpunkt religiösen Lebens und geistiger Kultur. Ihn zu erhalten ist Aufgabe der Juden.



Dr. T. Lewenstein, Zürich.

Das Korreferat hält Rabb. Dr. *Lewenstein*-Zürich, zugleich als Vertreter des „Internationalen jüdischen Komitees betr. Kalenderreform". Der Referent verbreitet sich über die Einzelheiten der einschlägigen Kalenderreformfragen. Er rechtfertigt die Gründung und das öffentliche Auftreten des jüdischen Kalenderreformkomitees mit der bis vor kurzem zu beobachtenden Indolenz und Passivität weiter jüd. Kreise. Das Wesen der geplanten Reform besteht in der Schaffung eines Blankozeitraumes mit dem Zweck, daß alljährlich der gleiche Wochentag auf das gleiche Datum fällt, Bei Auftauchen der Reformpläne bei Kriegsende erkannte als erster der jüdische Astronom Prof. *Kohn*-Strasbourg die Gefahr. Bis 1925 kristallisierten sich im wesentlichen fünf Vorschläge heraus: 1. Der 365. Tag als Blankotag. 2. Das Jahr zu 13 Monaten à 28 Tagen mit Blankotag. 3. Das Jahr zu 364 Tagen mit Schaltwoche nach jeweils mehreren Jahren. 4. Das Jahr zu 364 Tagen mit periodischen Schaltmonaten. 5. Das Jahr zu 365 Tagen mit Ausgleich zwischen den bisher verschieden langen Monaten. 1928 kam von den Vereinigten Staaten eine mächtige Propaganda für

das 13-Monatsjahr mit Blankotag, und heute bestehen zwei ernste Vorschläge: 12-Monatsjahr mit Blankotag und 13-Monatsjahr und Blankotag. Dieser ist als solcher schon fast unstreitig. Der Blochmann'sche Vorschlag — jeweilige Einschiebung einer 7-tägigen Schaltwoche — besteht zwar noch, beseitigt aber die Schwierigkeiten, die zur Reformidee geführt hatten, nicht und will auch tendenziell dem Judentum kaum gerecht werden. Die praktisch gegen den Sabbat gerichtete Reformpropaganda wächst täglich, und jede Illusion ist verderblich. Auf den Papst oder die offizielle evangelische Kirche zu bauen, ist töricht, denn diese sind zwar nicht Rufer im Streite, sehen aber keine dogmatischen Schwierigkeiten, denn der Sonntag ist dogmatisch dies dominicus (Tag der Auferstehung). Das gleiche gilt vom Islam, da sein Freitag nur „Gebetstag" ist. Paradoxerweise ist dogmatisch gebunden nur das Judentum, dem der Sabbath „Secher lemaasseh breischis" und als Ruhetag Abglanz der göttlichen Schöpferruhe ist. Verbündete Kräfte im Christentum sind Calvinismus und angloamerikanische Sonderkirchen. Der Völkerbund hat dann eine Rundfrage an alle Regierungen gerichtet, und überall — jetzt auch in Deutschland — bilden sich Studienkommissionen. 1925 erklärten die berufenen Führer im Namen des Gesamtjudentums die Kalenderreform mit Blankotag für unannehmbar, und infolge der Propaganda aus U.S.A. sahen diese ad hoc im „Komitee" zusammengeschlossenen Männer seit 1929 „Gefahr im Verzuge". Sie wandten sich mit Rundschreiben an sämtliche Rabbiner aller Richtungen in Europa. Ueberall war das Echo imponierend stark, besonders in England und Holland. Nur Deutschland schwieg bisher. 100,000 Unterschriften für eine Petition an den Völkerbund sind schon gesammelt. Der Hebel ist anzusetzen bei den noch nicht festgelegten Länderbehörden, bei der jüdischen Masse und bei der öffentlichen Meinung. Dr. Lewenstein schließt mit einem eindringlichen Appell an das deutsche Judentum, seine alte Vorkämpferrolle im jüdischen Leben nicht zu verleugnen, den Parteikampf zu begraben, und der Welt und dem jüdischen Volke ein Bild jüdischen Lebensmutes und Zukunftswillens zu geben.

Kundgebung während der Tagung des A. C. und der Jewish Agency.

(JPZ) *Berlin.* Anläßlich der am 24. Aug. begonnenen Sitzung des Aktions-Komitees der Zion. Organisation in Berlin, veranstaltete die Berliner Zion. Vereinigung am 25. Aug. eine große zion. Kundgebung, in der der Präsident der Zion. Welt-Organisation, Dr. *Weizmann*, sowie Mitglieder der Zion. Exekutive und des Aktions-Komitees Reden hielten. Aus Anlaß der Tagung des Administrative Committees der Jewish Agency, geben die deutschen Mitglieder des Verwaltungs-Ausschusses der Jewish Agency einen Bierabend. Das hebr. Theater Habimah und der Kreis der Freunde der Habimah veranstalten anläßlich der Tagung der Jewish Agency eine Festaufführung am 31. Aug. Zur Aufführung gelangen: „*Was Ihr wollt*" von Shakespeare. 1. Akt. Regie Michael Tschechow. „*Dybuk*" von Anski. 2. Akt. Regie Wachtangoff. Am 1. Sept. veranstaltet die Jüd. Gemeinde Berlin einen Empfang für die Jewish Agency-Mitglieder.

Eine Not-Aktion des „Ort" in Ost- und Westeuropa.

Berlin. Die Reihe der internationalen jüd. Tagungen in Berlin wurde durch eine außerordentliche Beratung der Zentralverwaltung und des Ratspräsidiums des Verbandes ORT eröffnet. An den Sitzungen nehmen u. a. teil: der Vorsitzende der ORT-Exekutive in Amerika Dr. Henry *Moskowitz*, der Vize-Chairman des ORT in Amerika Sr. S. *Ellsberg*, der Generalsekretär der Zentralverwaltung G. *Aronsohn*, der Generalsekretär von ORT, Abt. Deutschland, Dr. M. *Traub*, Dr. Leo *Bramson*, Dr. D. *Lvovitch* und Dr. A. *Singalowsky* etc. Zur Beratung stehen *außerordentliche Maßnahmen* zur Stärkung der finanziellen Mittel des Verbandes, die sich im Zusammenhang mit dem als Folge der wirtschaftlichen Depression verminderten Zufluß von Mitteln aus den Vereinigten Staaten als notwendig erwiesen haben. Wie der JTA-Vertreter erfährt, wird in den nächsten Wochen zu einer Not-Aktion in den Ländern Ost- und Westeuropas, sowie in den überseeischen Ländern außerhalb der Vereinigten Staaten geschritten werden.

Denkmal für Prof. von Basch enthüllt.

(JPZ) *Prag.* - kb. - In Marienbad fand die Enthüllung eines Denkmales statt, das ein Schüler des eben vor 25 Jahren verstorbenen Leibarztes Kaiser Maximilians, Prof. *von Basch*, der Dresdner Prof. *Strubell-Harkort*, seinem Lehrer gewidmet hat. An der Feierlichkeit beteiligten sich zahlreiche internationale medizinische Persönlichkeiten. Prof. *von Basch*, der Dresdner Prof. *Strubell-Harkort*, seinem bekanntlich in seinem Schauspiel „Juarez und Maximilian" ein literarisches Denkmal gesetzt hat, begleitete Maximilian nach Mexiko und praktizierte nach dessen tragischem Ende in jedem Sommer in Marienbad. Er ist der Entdecker der klinischen Blutdruckmessung.

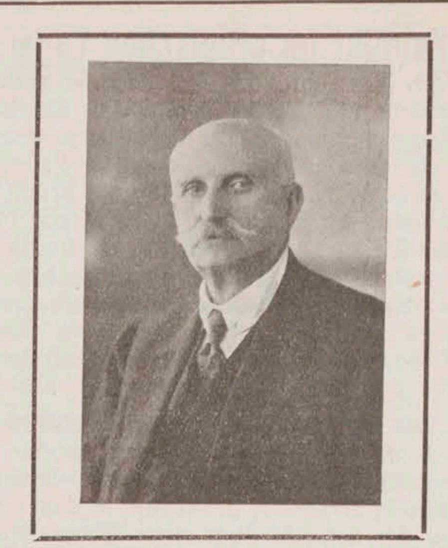
3 jüdische Religionsgenossenschaften in der Tchechoslovakei.

(JPZ) *Prag.* - K. B. - Nach einer Mitteilung des tschechoslovakischen Innenministeriums, gibt es in der CSR drei jüd. Religionsgenossenschaften, von denen die eine, die „Isr. Religionsgenossenschaft", 354,342 Mitglieder zählt, während die beiden anderen staatlich anerkannten Religionsgenossenschaften, von deren Bestehen der breiten jüd. Oeffentlichkeit bisher nichts bekannt war, weniger als je 1000 Mitglieder zählen.

Hofrat Dr. Eulenberg gestorben.

(JPZ) *Budapest.* - L. P. - Am 17. Aug. ist in Budapest Hofrat Dr. Salomon *Eulenberg* an den Folgen eines Unfalls 78-jährig gestorben. Er war ein geschätzter Rechtsanwalt und hat als Präsident der Isr. Landeskanzlei von Ungarn bedeutende Arbeit im Dienste des Judentums geleistet. Der Verstorbene hat auch zahlreiche wissenschaftliche Werke veröffentlicht. Die Pester Isr. Religionsgemeinde hielt zu Ehren des Verstorbenen eine Trauersitzung ab.

(JPZ) *Budapest.* - B. S. - In dem überwältigenden, grandiosen Momente, wo sich die Spitzen der katholischen Kirche der ganzen Welt unter der Führung des päpstlichen Legaten, umringt von der Blüte der ungarischen Nation, begrüßt von einem mächtigen Akkord aller Turmglocken der Metropole, durch einen Wald von Fahnen aller Nationen, umjubelt von vielen Hunderttausenden in unendlichem Zuge von der Basilika durch die prachtvolle Andrassystrasse zum klassisch-schönen Milleniums-Rondeau bewegt haben, stand weithin an der Peripherie der jubelnden Stadt das trauernde ungarische Israel am Grabe eines treuen, Gott, Israel und dem Vaterlande ergebenen Sohnes, des Präsidenten der Exekutive der isr. Landeskanzlei, Hofrat Dr. Salomon *Eulenberg*. Im 78. Jahre seines an Verdiensten so reichen Lebens stehend, hat er noch bis vor kurzem, wo ein Unfall seine Lebenskraft erschüttert hat, mit jugendlicher Tatkraft und Begeisterung sein hohes, verantwortungsreiches Amt verwaltet. Er ist 1852 als Kind frommer Eltern, deren Thoratreue ihr Vermächtnis fürs ganze lange Leben blieb, in Albert-Irsa geboren. Er betrat die juristische Laufbahn in jenem historischen Momente, als das Judentum Ungarns vom Emanzipationsgesetz flügge gemacht, machtvoll seine Schwingen entfaltet hat. Er zeichnete sich als Leutnant im bosnischen Feldzuge durch seine Tapferkeit aus. Seine weitere Biographie ist ein Stück ung.-jüd. Geschichte. Er diente seinem Judentume, seinem Lande und seiner Stadt mit gleicher Hingabe. Der Staat belohnte sein Wirken mit dem Titel des Hofrates, die Stadt sah ihn jahrelang unter ihren Erwählten, das Judentum an der Spitze der Gemeinde und der Landesorganisation. Er war eine konziliante, ausgleichende Natur und erwarb sich damit eine allseitige, dabei ungesuchte Popularität. Nachdem ihm viele Jahrzehnte in dem gleissenden Sonnenschein des klarsten Liberalismus dahingeflossen sind, hat er im hohen Alter die Verfinsterung dieser Sonne erleben müssen. Er glaubte unerschütterlich daran, daß „sich unsere Tage erneuern werden, wie vorher" und arbeitete mit Hingabe an diesem Werke der Erneuerung. An seinem Grabe sprachen Oberrabbiner Dr. Julius *Fischer* und der Präsident Baron Dr. Adolf *Kohner*, dessen tiefempfundene Klage über seinen Mitarbeiter nachhaltigen Eindruck ausgeübt hat. Im Namen der Kultusgemeinde sprach Hofrat Samuel *Stern*, im Namen der Chewra Dr. *Endrei*, ferner Dr. *Polonyi*, *Riegler*, Dr. *Patai* u. a. Der Kultusminister richtete ein Beileidsschreiben an die Landeskanzlei und ließ sich durch Min.-Rat Dr. *Gerloczy* vertreten. Um das frische Grab herum standen in Trauer vereint Orthodoxen, Liberale und Zionisten,



Hofrat Dr. Salomon Eulenberg.

denn wer dem Dienste auch nur einer Partei aber vom Herzen ergeben ist, dient ganz Israel, dient der Gesamtheit.

Eine hebräische Dissertation an der Budapester Universität.

Budapest. Die Budapester Peter Pazmany-Universität hat in diesem Jahre zum ersten Male eine in hebr. Sprache abgefaßte Arbeit als Doktor-Dissertation angenommen. Es handelt sich um die Arbeit des Hörers des Landesrabbiner-Seminars Paul Hirschler, der zum Buche „Esther" in hebr. Sprache einen Kommentar geschrieben hat. Er hat seine Prüfung mit summa cum laude bestanden.

Einwanderungssperre für Kanada nicht gegen die Juden.

(JPZ) *Montreal.* - W. S. - Die erste Tat der neuen Regierung von Kanada war der Erlaß eines Einwanderungsverbotes, das eine Einwanderung von Nichtengländern aus Europa sozusagen ausschließt. Selbst Engländer werden während der Dauer der Arbeitslosigkeit nur in das Land gelassen, wenn sie sich ohne fremde Hilfe selbst erhalten können. Das Verbot wird die jüd. Einwanderung nicht stark stören, da die Einwanderer z. Zt. bereits unterwegs sind. Die kanadische Regierung hat ihre Meinung dahin geäußert, daß die jüd. Einwanderer sich selbst erhalten können und daher die Zahl der Arbeitslosen nicht vermehren werden. Im Verlauf dieses Jahres kommen 2—300 jüd. Einwanderer monatlich ins Land.



Konflikt im arabischen Lager.

Jerusalem. Ein führendes Mitglied der arabischen Exekutive teilte dem JTA-Vertreter mit, daß der Konflikt zwischen arabischer Exekutive und moslemitischem Obersten Rat infolge der Eigenmächtigkeit des *Mufti* sich immer mehr verschärft, so daß mit einem baldigen Bruch zu rechnen ist. Der Präsident der Exekutive, *Musa Kazim Pascha,* wehrt energisch die Versuche des Mufti, sich in die Angelegenheiten der arabischen Exekutive einzumischen ab und die Mehrheit der Exekutive ist über die Anmaßungen des Mufti, der in diesen Kreisen „der palästinische Mussolini" genannt wird, sowie die von ihm beim Obersten Moslemitischen Rat eingeführte Vetternwirtschaft sehr empört.

Der Jahrestag der August-Unruhen.

(JPZ) *Jerusalem.* - H. D. - Anläßlich der Jahreswende der judenfeindlichen Ausschreitungen in Palästina und gegen die Begnadigung *Urphalis,* proklamierte das arabische Exekutivkomitee auf den 23. Aug. einen Generalstreik. Die Regierung hat die Streikproklamation beschlagnahmt und das offizielle Blatt des mohammedanischen Rates wegen Veröffentlichung der Streikparole verboten. Dem Streikbefehl wurde nur in sehr geringem Maße Folge geleistet und es ereigneten sich keine Ausschreitungen. Oeffentliche Versammlungen und Demonstrationen waren von den Distriktgouverneuren in Jerusalem und Tel-Aviv streng verboten worden, die Gräber der Gefallenen durften nur einzeln besucht werden. Gedenkfeiern in den Synagogen waren gestattet und wiesen starken Besuch auf.

20 Prozent Juden in Palästina.

(JPZ) *Jerusalem.* Einer Mitteilung der Jewish Agency ist zu entnehmen: Vom September 1929 bis Ende Juni 1930 sind 5671 Juden in Palästina eingewandert. Die Zahl der jüd. Bevölkerung beträgt *172,000,* das sind 20 Prozent der Gesamtbevölkerung Palästinas.

Erhöhung des Exports.

(JPZ) *Jerusalem.* - Z. - Der Wert des *Imports* Palästinas betrug für das erste Quartal 1930 1,731,716 Pf. gegenüber 1,810,152 Pf. im ersten Quartal 1929. Der Wert des *Exports* erreichte im ersten Quartal 1930 den hohen Betrag von 839,533 Pf. gegenüber 545,486 Pf., d. h. eine Steigerung um 54 Prozent. Diese große Verbesserung der Handelsbilanz ist in erster Linie auf die große Erhöhung der Ausfuhr von Orangen, sowie auf erhöhten Export von Wein, Seife, Wirkwaren und Zement zurückzuführen.

Grundsteinlegung für eine neue Kolonie. Jerusalem. In der Nähe von Neß Zionah wurde in einem feierlichen Akt der Grundstein zu der neuen Kolonie Beth Chanan gelegt. Es siedeln sich dort 25 jüd. Familien aus Bulgarien an. Jede Familie erhält vom Keren Kajemeth den notwendigen Boden, der Keren Hajessod schießt für jede Familie 400 Pfund vor.

Jüdische Unternehmer erhalten Staatsaufträge in Haifa. Jerusalem. - Z. - Die Errichtung der Eisenbahn-Werkstätten in Haifa, für die ein Betrag von 57,700 Pfund vorgesehen ist, wurde an jüdische Unternehmer aus Jerusalem vergeben. An der Submission hatten sich auch arabische und englische Firmen beteiligt.

Tagung der Misrachi-Leitung in Wien.

(JPZ) *Wien.* Der *„Waad Haraschi"* des Welt-Misrachi hielt dieser Tage in Wien Sitzungen ab, an welchen sich Mitglieder der Misrachi-Führung in Palästina, Amerika, Polen, Galizien, Deutschland, Belgien, Holland, Tschechoslovakei, Transylvanien, Danzig und in anderen Ländern, sowie Vertreter der Misrachi-Jugend und des Hapoel Hamisrachi in Palästina beteiligten. Der Präsident des Welt-Misrachi, Rabbi Meir *Berlin,* gab einen Bericht über die Verhältnisse im Jischuw. Er umriß die innere Lage des Misrachi und wies auf die finanziellen Schwierigkeiten im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrisis in verschiedenen Ländern hin. Er stellte fest, daß der Einfluß des Misrachi auf das Leben in Palästina sich verstärkt. Rabbi *Fishman* referierte über die Lage in den Galuth-Ländern, wo der Misrachi immer mehr die Sympathien der religiös gesinnten Massen gewinnt. Rabbi *Schapiro* berichtete über die Finanzen. Rabbi *Teitelbaum* berichtete über die Lage in Amerika. Es wurde das *Budget* der Organisation für das nächste Jahr festgelegt und die Arbeitsmethoden für den „Keren Erez Jisroel schel Hamisrachi" umrissen. Ein großer Teil der Aussprache war der Festlegung der Richtlinien des Misrachi innerhalb der Zion. Organisation gewidmet. Die Schlußsitzung war dem Referat von Rabbi Meir Berlin über die Lage im Zionismus und in Palästina gewidmet. Es wurden Beschlüsse betreffend die Lage im Zionismus und die Fragen, die auf der Tagesordnung der Berliner Sitzungen des Zion. Aktionskomitees und des Administrative Committees der Jewish Agency stehen, gefaßt. Auch wurde beschlossen, in den Monaten Tischri und Cheschwon eine *Sammelaktion* für den Misrachifonds durchzuführen.

Kongress für das arbeitende Palästina.

(JPZ) *Berlin.* - V. T. - An dem am 27. Sept. in Berlin beginnenden allweltlichen Kongreß für das arbeitende Palästina, werden verschiedene sozialistische Führer teilnehmen, neben Jean *Longuet,* einem Enkel von Karl Marx, wird der Nestor der sozialistischen Arbeiterbewegung Eduard *Bernstein* teilnehmen, weiter der belgische Abgeordnete Louis *Pierard,* der ein Referat über das Palästinamandat erstatten wird. An einer öffentlichen Kundgebung werden Ben *Gurion, Kaplansky, Kaplan, Rubaschow, Sprinzak,* Fritz *Naphtali* u. a. referieren.

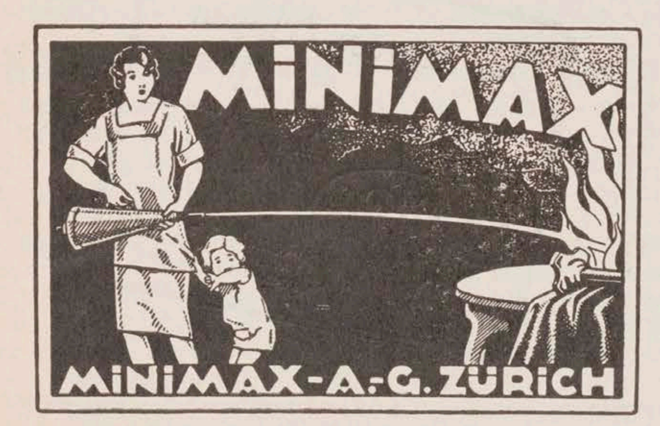
Gründung einer „Liga für das arbeitende Palästina."

Nationalrat Dr. Farbstein zum Vorsitzenden gewählt.

Zürich. Innerhalb des seine Heimat in Palästina wiederaufbauenden jüd. Volkes bildet, darüber herrschen keine Meinungsverschiedenheiten, die jüd. Arbeiterschaft die Avantgarde. Der Chaluz ist die wirksamste Propaganda des Zionismus, seine Fähigkeit zu hungern und zu leiden ist zum eisernen Bestandteil des Aufbaubudgets geworden. Am Opfermut der jüd. Arbeiterschaft sind die arabischen Ueberfälle des letzten Jahres zerschellt. Auch rein zahlenmäßig bilden die jüd. Arbeiter, wie das Ergebnis der letzten Kongreßwahlen bewies, die große Mehrheit der jüd. Bevölkerung Palästinas. Diese Pioniere des Aufbaus in ihrem schweren Kampfe um die Schaffung einer freien, von sozialem Geist durchdrungenen Gemeinschaft arbeitender, mit dem Boden verbundener Menschen tatkräftig zu unterstützen, ist das Ziel der Ligen für das arbeitende Palästina. In weitgehender Parallele zur Jewish Agency vereinigen diese Ligen, ohne kleinliche Abgrenzung, alle diejenigen Juden, die sich in den sozialen Idealen mit der Arbeiterschaft Palästinas einig wissen und die das national-jüd. Programm im Sinne des Mandates akzeptieren, seien sie nun Zionisten oder nicht.

Nachdem bereits in Deutschland vor bald zwei Jahren eine solche Liga gegründet worden ist, der u. a. Eduard Bernstein, Martin Buber, Dubnow, Lion Feuchtwanger, Fritz Naphtali angehören, und ihr folgend, ähnliche Organisationen in anderen Ländern, ist nun auch in der Schweiz, in Genf, und am letzten Samstag auch in Zürich, eine „Liga für das arbeitende Palästina" ins Leben gerufen worden. Die Bedeutung der gut besuchten, von Ing. Settel geleiteten Gründungsversammlung in Zürich, wurde durch die Anwesenheit des Mitgliedes der Exekutive der 2. Internationale und Sekretärs des internationalen sozialistischen Komitees für Palästina, Jarblum (Paris), unterstrichen. Als die konkreten Aufgaben der zu gründenden Liga umriß Jarblum vor allem die Propagierung des zionistischen Sozialismus, die Mobilisierung der großen demokratischen und insbesondere sozialistischen Oeffentlichkeit im Sinne einer starken palästinafreundlichen Arbeiterstimmung, die Unterstützung der Chaluzim durch das Mittel des Palästina-Arbeiter-Fonds (P.A.F.), wie überhaupt die Ueberwindung klingender, nationalistischer Phrasen, besonders auch in den Beziehungen zu den Arabern, durch ein praktisches und schöpferisches Kolonisationsprogramm „zu beiden Seiten des Jordan". Als hoffnungsvolles Beispiel führte der Referent Amerika an, wo die bisherige antizionistische Front der jüd. Arbeiterschaft durchbrochen worden ist und eine Viertel Million gewerkschaftlich organisierter jüd. Arbeiter allmählich in das palästinische Aufbauwerk einbezogen werden.

Im Anschluß an dieses Referat erfolgte nach Voten von N. Weldler, Dr. Witzthum, Dr. Weinert, Dr. Sagalowitz die Konstituierung der „Zürcher Liga für das arbeitende Palästina". Diese Liga soll „dem sozialistischen Aufbau der jüd.-nationalen Heimstätte in Palästina" dienen. Sie „fördert das Werk der organisierten jüd. Arbeiterschaft in Palästina und vereinigt alle diejenigen, die sich für das Werk und die Aufgabe einsetzen wollen". Zum Vorsitzenden der Liga wurde einstimmig Nationalrat Dr. Farbstein, der am persönlichen Erscheinen verhindert war, dessen Zustimmung aber gesichert erscheint, gewählt. Ferner gehören dem Komitee an: Ing. Settel, Dr. M. Stern, Apotheker Finkler, Sokolow und als Ersatzmitglieder Rechtsanwalt Dr. Witzthum und Frl. Rosa Schärf. Einstimmig wurde auch beschlossen, Hrn. Nationalrat Dr. Farbstein an die Ende September in Berlin stattfindende Weltkonferenz für das arbeitende Palästina zu delegieren, zu der Dr. Farbstein von den Einberufern übrigens auch persönlich eingeladen worden ist. -tz.



Sozialhygienisches Museum für Palästina.

Unter diesem Titel erschien jüngst ein Aufsatz vom ungarischen Staatssekretär i. R. Melchior Szanto in der hervorragenden Zeitschrift „Mult és Jövö". Als Begründer und langjähriger Direktor des staatlichen Sozialhygienischen Museums in Budapest, ist er wohl zuständig, Plan und Ausrüstung einer solchen Anstalt für Palästina zu entwerfen. Haben doch englische Fachmänner ersten Ranges das Budapester Museum für mustergültig erklärt und die ägyptische Regierung ließ es erst unlängst durch ihre Experten studieren, um bei sich zu Hause eine ähnliche Anstalt ins Leben zu rufen. Solche Museen bestehen bereits in Berlin, Paris und in verschiedenen Städten in Amerika. Zweck eines solchen ist: breitesten Volksschichten durch Anschauungsmittel eine gesunde Lebensweise zu lehren, zu deren Befolgung anzuspornen und ein derartiges soziales Denken zu wecken, welches die Behütung der Gesundheit der Mitmenschen für eine ebensolche Pflicht erachtet, wie die Wahrung des eigenen Wohlbefindens. Ja noch mehr: Alle Freuden, welche vom Leben und Familienglück geboten werden mögen, sind ohne Gesundheit ungenießbar.

In einem solchen Museum werden außer den Lehren der individuellen Gesundheitspflege und jener der Familie in besonderen Abteilungen die Schäden der Volkskrankheiten: Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten, Alkoholismus in ihren auffälligen Erscheinungsformen, ursachlichen Momenten, Verhütungsweisen in der ausdruckvollsten Weise zur Anschauung gebracht. Aehnliches gilt für das Heer der ansteckenden Krankheiten, mit besonderer Berücksichtigung der subtropischen und tropischen Krankheitsformen. Einen wuchtigen Teil des Museums bildet die Veranschaulichung der Gewerbehygiene. Hier ergibt sich auch die Gelegenheit für solche, die im Nahrungsmittelgewerbe tätig sind, ihre Lebensmittel richtig und gesundheitsgemäß zu behandeln. Wichtig sind ferner der Schutz gegen elektrische Starkströme, das Kapitel der ersten Hilfeleistung, die gesundheitliche Kinderpflege. Dies alles setzt auch die elementarsten Kenntnisse der Anatomie und Physiologie voraus, wozu gleichfalls Gelegenheit geboten wird. Mit dem Museum sollen auch Gesundheitsberatungsstellen und Fürsorgeorganisationen in Verbindung stehen. Für die kulturell und gesundheitlich tiefer stehende arabische Bevölkerung wäre ein solches Institut von besonderer Wichtigkeit und würde nicht wenig zur Befreiung von Arabern und Juden beitragen.

PARTIE FRANCAISE

Les possibilités d'immigration au Chili.

Nous venons de prendre connaissance du Bulletin d'Information de la Hias-Jca-Emigdirect (HJCEM). Nous y remarquons particulièrement l'article concernant les possibilités d'immigration au Chili. Comme on le sait, il existe dans ce pays une population juive évaluée de 1000 à 1200 familles environ, dont 200 sont d'origine sephardite. La grande majorité de cette population est établie à Santiago, la capitale de la République, et à Valparaiso, le port le plus important du pays. Sur la demande de la HJCEM, la Société de Protection aux Immigrants Israélites (Soprotimis) de Buenos-Aires a envoyé au Chili un délégué, M. Jose Lutzky, chargé d'étudier les possibilités d'installation que ce pays offre aux immigrants juifs. M. Lutzky a passé au Chili quelques semaines et a organisé à Santiago une société de protection aux immigrants juifs, à la tête de laquelle se trouvent plusieurs personnalités juives éminentes. Une section de ce comité a été également créé à Valparaiso. En compagnie de certaines de ces personnalités juives de Santiago, M. Lutzky a rendu visite au Président de la République chilienne et à certains ministres. A la suite de ces conversations, et à la suite d'une étude munitieuse de la situation, M. Lutzky est arrivé à la conclusion que des immigrants qui ne sont pas pourvus d'une profession et qui ne connaissent pas parfaitement un métier n'ont aucune perspective au Chili. Il n'y a aucune possibilité pour des immigrants européens en général et des immigrants juifs en particulier, de trouver au Chili des emplois de manoeuvres ou d'ouvriers non qualifiés. Par contre, les artisans possédant à fond leur métier, comme par exemple les coupeurs, les fourreurs, les tailleurs pour hommes et pour dames, les menusiers, les peintres, les verriers, les stucateurs, les forgerons, etc. ou les ouvriers qualifiés comme des mécaniciens, des électriciens des plombiers, etc. ont de grandes chances de pouvoir s'établir au Chili. Les salaires de ces ouvriers varient de 10 à 25 pesos chiliens par jour (8 pesos chiliens représentent 1.—). Les artisans et les ouvriers particulièrement qualifiés gagnent davantage. Il est désirable que les artisans et les ouvriers qui émigrent au Chili ne partent pas sans leurs outils. Il importe de bien souligner que les petits négociants, les commerçants sans capitaux et en général les „Luftmenschen" n'ont aucune perspective de s'établir et de se caser au Chili. Le colportage est très répandu dans ce pays, mais ce métier est si encombré qu'il ne rapporte pas suffisamment. Le colportage est vu d'un très mauvais oeil d'une part par les autorités, et d'autre part, par la population juive elle-même. Aussi la société de protection aux immigrants Juifs qui vient d'être créée au Chili tient à prévenir qu'elle ne pourra, en aucun cas, prêter son assistance aux immigrants sans profession ou aux commerçants. Seuls les artisans vraiment capables et des ouvriers tout-à-fait qualifiés pourront obtenir une assistance morale de la population juive de Santiago et de Valparaiso. D'ailleurs ce sont les seuls éléments qui ont quelques chances de pouvoir se caser au Chili. Pour tous les détails concernant le voyage au Chili, les intéressés trouveront tous les renseignements auprès des comités de la Hias-Jca-Emigdirect (HJCEM) dans les différents pays d'émigration et de transit.

Distinctions.

(JPZ) *Paris.* - U. - M. le grand-rabbin *Lévy*, de Versailles, a été nommé chevalier de la Légion d'Honneur. M. Léon *Lévy*, grand-rabbin d'Epinal, a été promu officier de l'Instruction publique. M. Raymond *Baumann*, banquier, a été promu officier de l'Ordre du Ouissam Alaouite par le gouvernement chérifien.

Exposition de Mme. L. Mandel. Paris. - U. - A Paris est rentrée l'artiste peintre bien connue, Mme. Lydia Mandel, après un long séjour en Palestine et dans d'autres pays du Proche-Orient. Une riche collection de ses oeuvres — gouaches, aquarelles, dessins — consacrée surtout à l'Algérie et à la Palestine, sera exposée au mois de novembre au „Studio", avenue Bosquet.

DAS BLATT DER JÜDISCHEN FRAU

Siegmund Freuds Mutter 95 Jahre alt.

(JPZ) *Wien.* - St. - Die Mutter des berühmten Psychoanalytikers Prof. Siegmund *Freud,* Frau Amalie *Freud,* konnte dieser Tage in voller geistiger und körperlicher Frische ihren 95. Geburtstag begehen.

Frauen-Pionier-Organisation in Amerika entsendet eine Delegation zum Allweltlichen Kongreß für das arbeitende Palästina. Die Frauen-Pionier-Organisation Amerikas — die Massenorganisation sozialistischer palästinatreuer Frauen, die von „Poale Zion" vor einigen Jahren gegründet wurde und die schon große Erfolge ihrer Arbeit aufweisen kann, entsendet eine besondere Vertretung zum Allweltlichen Kongreß für das arbeitende Palästina und zwar: Genossin Lea Braun, eine ihrer aktivsten Führerinnen und zugleich Gründerin dieser Organisation.

Aufruf des Israelitischen Frauenvereins Zürich.

Der Israelitische Frauenverein Zürich wendet sich an die jüdische Oeffentlichkeit mit einer großen Bitte. Trotzdem wir noch warmes Wetter haben, sind doch unsere Bürostunden sehr stark frequentiert; die Bittsteller ersuchen uns um *Wäsche, Kleider und Schuhe.* Auch Bettwäsche ist ein sehr gesuchter Artikel. Wir müssen fast alle abweisen, wir können kaum eine Bitte erfüllen, wenn wir auch noch so sehr von der Notwendigkeit des Gebens überzeugt sind, denn wir haben nichts mehr, Schränke und Schubladen sind leer. Noch selten waren wir so schlecht versehen in jeder Hinsicht. Schon so oft sind wir mit dieser Bitte gekommen, aber wir scheuen uns nicht, immer wieder die jüdische Bevölkerung daran zu erinnern, daß der Israelitische Frauenverein mit großem Dank Naturalien entgegen nimmt. Wir sind auf Ihre Güte, auf Ihr Verständnis angewiesen und hegen die große Hoffnung, daß dieser so notwendige Appell nicht unbeachtet gelassen wird. Wollen Sie die Freundlichkeit haben und die Telephon-Nummer 21,149 anrufen, die Sachen werden gerne abgeholt. Der herzlichste Dank sei Ihnen zugesichert. *M. J.*

Wizo-Gruppe St. Gallen. Den fröhlichen Auftakt zur Wintersaison soll diesmal ein Festchen für unsere Schuljugend und die Kleinen bilden. Sie alle laden wir ein, mit Eltern, Geschwistern und Freunden — auch die jungen Damen und Herren werden auf ihre Rechnung kommen — am Sonntag, den 7. Sept., nachm., im Parterre-Saal der „Kaufleuten" zu erscheinen. Es erwarten Sie außer der Vieruhr-Schokolade eine Filmvorführung, lustige Ueberraschungen und — natürlich — Tanz und Spiel. Was wir erwarten ist, daß aus den Reihen des jugendlichen Publikums Beiträge zum Programm gebracht werden. Diejenigen, die etwas Musikalisches, Tänzerisches, Turnerisches oder ein Gedicht zum Besten geben können, mögen sich sofort melden bei Frau Lichtenstein-Hauser, St. Leonhardstr. 59, St. Gallen. Nun herbei, zu recht reger Teilnahme!

Volkshochschule Zürich. Die Volkshochschule veranstaltet demnächst einen Einführungskurs in die Pilzkunde, unter Leitung von Dr. F. Thellung. Der Kurs orientiert über Bau, Entwicklung, Lebensweise und Systematik der höheren Pilze, ihre chemische Zusammensetzung und ihren Nährwert. Auch das Sammeln, Konservieren und die Verwendung der Pilze wird besprochen. Selbstverständlich will der Kurs, der durch Vorweisungen, Lichtbilder und Exkursionen ergänzt wird, vor allem die Kenntnis der Speise- und Giftpilze vermitteln. Die Vorträge beginnen am 2. September und dauern bis 30. September; sie finden in der Universität statt. Anmeldungen im Sekretariat der Volkshochschule, Münsterhof 20, (Meise).

Edna Ferber: „Das ist Fanny". Das ist Fanny: Tochter von Molly Brandeis, Besitzerin eines Basars in einer kleinen amerikanischen Landstadt. Sie wächst schön und stämmig auf, sie hilft der Mutter organisieren und sparen, damit Bruder Theodor in Dresden Geige studieren kann. Als die Mutter stirbt, versucht Fanny, sich



Edna Ferber.

selbst zu leben. Sie wird Organisatorin in einem Riesenversandgeschäft. Sie steigt auf. Sie macht Geld. Und ist unglücklich, obschon sie Geld macht, obschon sie in Europa einkaufen darf. Auch Fanny hat ihre künstlerische Begabung: sie zeichnet. Das wird ihr Schicksal. Da ist ein Herr Heyl, der mit ihr in der Schule war, ein verängstigter und verpimpelter Junge. Der ist ein Heros geworden. Bergsteiger, Forscher; dies, weil ihn Fanny einmal herausgeprügelt hat. Dieser Herr Heyl ist nebenbei ein großer Journalist. Er liebt Fanny. Er macht ihr Talent locker. Er schafft ihr die Beziehungen zur Presse. Und er heiratet sie — nachdem Fanny diesen Schurken von einem Chef, der mit ihr tun wollte, was ein Mann gern mit einem hübschen Mädchen tut, mittels Jiu-Jitsu-Schlag niedergeschmettert hat — hoch oben in den Coloradobergen, im Oktober, wenn die Espen sich färben, nach wunderlicher Rettung aus einem Schneesturm. Wie's sich bei einer Courths-Mahler geziemt. Ha! welche Blasphemie! Hat man uns nicht bewiesen, daß Edna Ferber ein amerikanisches Genie ist... „Die Mädchen" und „Das Komödiantenschiff" sollen ganz große Romane sein. Dies ist kein ganz großer Roman. Nicht, weil er etwa nicht gut geschrieben ist. Er ist sogar sehr gut geschrieben. (Und deshalb stimmt der Vergleich mit Hedwig doch nicht.) Er entwickelt auch brav und tüchtig das amerikanische Kleinstadtleben und die Tatkraft eines Mädchens, das allein steht. Aber: da stimmt etwas nicht. Da ist etwas Leeres, eine Stickluft. Diese Fanny hat keinen Körper, außer um ihn zu kleiden. Sechsundzwanzig Jahre alt wird sie, bevor sie spürt, daß es etwas wie Liebe gibt. Aber nur die Autorin will es so. Entweder sie vergißt dieses gewisse Etwas oder sie will es nicht anrühren, weil man davon nicht spricht (im amerikanischen Kleinstadtmilieu). Dies Vacuum macht bedenklich. Das ist Fanny ja gar nicht, denkt man. Das ist eine Konstruktion. Trotzdem soll man das Buch — bei Gebrüder Enoch, Hamburg, erschienen — lesen. Etwas vom wirklichen Amerika steckt darin. Wenn vielleicht auch gegen die Absicht der Verfasserin. V. Z.

Die Juden im alten Zürich.

Von Alfred Zweifel.

XXVII.

Vornehmlich in Deutschland überbaute man damals sofort ängstlich alle Quellen und Brunnen, damit niemand aus ihnen trinken oder Speise mit ihrem Wasser bereiten möchte. Die Einwohner unzähliger Städte und Dörfer bedienten sich lange Zeit hindurch nur des Regen oder Flußwassers. An etlichen Orten, so in Nürnberg, ließen die vornehmsten Bürger in ihren Häusern Brunnen graben und ausmauern. Während einer der Pesten des Dreißigjährigen Krieges gruben die Bewohner von Eschau (Maingebiet) nach der Volkssage verschiedene Brunnen, aber das Wasser zeigte überall eine bläuliche Farbe und war Pestwasser. Als sie in der Mitte des Dorfes einen fünften Brunnen graben wollten, fehlte es an Händen, denn die Pest hatte zu stark bereits aufgeräumt.

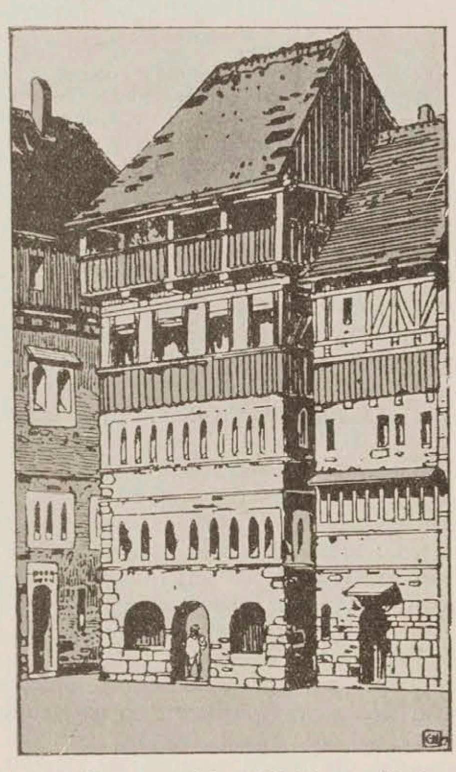
Das Gerücht der Brunnenvergiftung entstand übrigens nicht von ungefähr. Die Wasserversorgung der im Flachland liegenden Städte wurde durch Ziehbrunnen (Sode) oder durch auf den Flußbrücken aufgestellte Schöpfwerke gewonnen, wodurch sich der Umstand erklärt, daß Typhus, Ruhr und andere Seuchen die Menschheit damals dauernd bedrohten.

Nun waren die Juden damals medizinisch schon so aufgeklärt, daß sie in Zeiten von Epidemien den Genuß von Brunnenwasser streng vermieden. Das mußte bei dem törichten Volk natürlich das äußerste Mißtrauen gegen sie erregen.

Tschudi berichtet in seiner *Helvetischen Chronik* folgendes:

„Es meinten vil weiser Lüten, die Juden wären nicht schuldig mit Vergiftung der Wasseren, und daß si solches uf großer Marterung bekennt, und gaben dagegen diese Vergiftung dem großen Erdbibem zu, der im verschieden 1348. Jahre im Jänner gewesen, der hätte die bösen, schädlichen Füchtinen und Tämpf der Erdklüften eröfnet und in die Brünnen und Söd, auch in Luft, diese Verunreinigungen eingegossen, das hettind die Juden, dieweil merteil Aerzt und Naturkündiger uss ir Kunst erlernet und vermerkt und desshalb die Brünnen und Söd gemitten zu trinken auch ander Lüt an viel Enden davor gewarnet, dann es wäre unmöglich, daß sie in aller Christenheit einstmals alle Brünnen hättend vergiften können. In Summa es ging über die Juden uss, und stund ihr Sach ruch."

Auf die Judenverfolgungen in spätern Pestzeiten wollen wir hier nicht eingehen. Immer wieder wurden sie beschuldigt und aufs grausamste zu Tode gemartert. Erinnert sei nur noch an die *Verunglimpfung der jüdischen Aerzte*, die in Pestzeiten Außerordentliches geleistet haben. Dank ihrer Kenntnis der arabischen Sprache, hatten sie schon im dreizehnten Jahrhundert einen großen Vorsprung vor den nordischen Aerzten, die noch keine Uebersetzungen aus dem Griechischen und Arabischen besaßen. Eine besonders wichtige Rolle haben sie in Montpellier und in Avignon gespielt, wo sie von den Päpsten beschützt wurden. Obwohl sie die Kreuzfahrer auf ihren Zügen begleitet hatten, wurde den Christen auf dem Konzil von Aiy im Jahre 1338 untersagt, jüdische Aerzte zu konsultieren. Papst *Gregorius* hat 1581 dieses Verbot so verschärft, daß er nicht nur den jüdischen Medicis, welche kranke Christen besuchen, die schwerste Strafe diktiert, sondern auch „den unter der Hand jüdischer Aerzte dahinsterbenden Christen die Sacrament und Begräbnisse aus dieser Ursache abgeschlagen". Freilich waren solche Angriffe nie von langer Dauer. Städte und Fürsten suchten die jüdischen Aerzte immer wieder auf, und sie wurden selbst von einzelnen Päpsten, wie *Leo X.*, *Clemens VII.* und *Paul III.* zu ihren Leibärzten ernannt.



Zunfthaus zur Waag ums Jahr 1576 bis zum Umbau 1636-37.

Besondere Schwierigkeiten wurden den jüd. Aerzten in Deutschland bereitet. In den Predigten des fünfzehnten und sechszehnten Jahrhunderts begegnen wir immer wieder dem Verbot, Juden als Aerzte zu gebrauchen. „Das ist, daß du nit meinest", sagt Geiler von Keisersperg einmal in einer Predigt, „daß Juden zum Arzt zu nehmen, daß du mögest gesund werden, nit Sünd sey". „Desgleichen seyn etliche, die laufend zu den henkmäßigen Jüden und bringen ihnen den Harn und fragen sie um Rat. Welches doch hoch verboten ist, daß man kein Arznei soll von den Juden gebrauchen, es sei denn Ursach, daß man sonst keinen Arzt mag gehaben". Noch im Jahre 1564 kam es in Thorn, anläßlich der Ernennung eines Juden zum Chefarzt zu einem nicht geringen Streit, „ob man einen solchen Gotteslästerer und Rumstreicher zu solchem Amt mit gutem Gewissen bestellen könne". (Fortsetzung folgt.)

Empfehlenswerte FIRMEN in BASEL


Bundesbahnhof



WOLL- UND SEIDENSTOFFE
KONFEKTION FÜR DAMEN U. KINDER
MODES - LINGERIE
BONNETERIE
Spezial-Abteilung
MASS-SALONS
für elegante Damenkleidung
ZUM WILDEN MANN
Basel - Freiestr.



HOTEL
Metropole-Monopole
BASEL
im Geschäftszentrum der Stadt
Fliessendes Wasser und Telephon in allen Zimmern
Moderner Comfort — Privatbäder — Garage
Tel.: Safran 48.49 - 37.63 - 37.64 - Telegramm-Adr.: Metropole



Feine Schuhwaren
Pflug A.-G.
Basel, Freiestrasse 38

U. SAUTER
Goldschmied, A.-G.
Freiestrasse 27 **Basel** Telephon Safran 12.30
Werkstätten für feine Gold- und Silberarbeiten
Schmuck — Perlen

STEPP DECKEN
müssen sorfältig gewählt werden; darum nur vom Fachmann.
Hablützel & Co.
Vorm. Gessler & Co.
Bettwaren - Basel
Gerbergasse 55

Otto Althaus-Wyss, Basel
vorm. Ulr. Wyss Wwe.
Erstes Spezialgeschäft am Platze in
Käse und Butter
EN GROS: Friedensgasse 24, Telephon Safran 3503
DÉTAIL: Gerbergasse 62, Telephon Safran 4083
Prompter Versand Inland und Ausland

Geflügel
Hühner Kg 4.- Poulet Kg 5.-
Jung-Enten Kg 5.-
Auswärts-Spedition.
Äusserste Berechnung. - Täglich geschlachtet unter Aufsicht des Rabbinats Basel.
P. Obrist - Basel
Rümelinplatz 7
Gegr. 1888

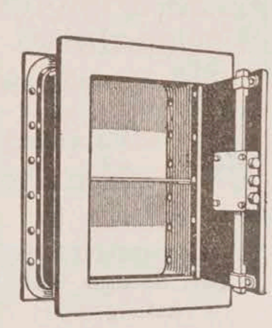
Rümelinplatz 19
BASEL
bei d. Hauptpost
Vegetarisches Restaurant „CERES"
Anerkannt sorgfältige Butterküche

Handwerkerbank Basel
Aktienkapital und Reserven Fr. 13,000,000.—
Besorgung aller Bankgeschäfte
Annahme verzinslicher Gelder, auf kürzere oder längere Dauer, zu günstigen Bedingungen, bei kulanter, prompter Bedienung
Vermietung von Schrankfächern — Vermögensverwaltungen

Seht **CAPITOL BASEL** Hört
Harry Liedtke
in seinem ersten 100% Sprech- und Tonfilm
„Der Korvettenkapitän"
Prolongiert

Perserteppiche Matzinger

Paul Hofer, Basel
Hüningerstr. 163 (b. St. Johann-Rheinhafen), Tel. Safran 2058
Wand- und Bodenbeläge aller Art
Terrazzo- und Feuerton-Wassersteine, Waschtröge
Patentierte Unterlagsböden „Isolaphon"
schalldichtend, fusswarm und säurefrei
Unterlagsböden **„Kork-Isolit"**



J. & A. Steib
Kassenfabrik u. Tresorbau
Basel
Holeestraße 153 — Telephon 12.33
Gegründet 1843
Kassenschränke für jeden Bedarf

Gemeindeversammlung der Israelitischen Cultusgemeinde Zürich am 14. September.

Sonntag, den 14. Sept., nachm. 2 Uhr, hält die Israelitische Cultusgemeinde Zürich eine ordentliche Gemeindeversammlung ab. Diese dürfte nicht nur unter den Mitgliedern, sondern in der gesamten jüdischen Oeffentlichkeit hohem Interesse begegnen, indem auf der Traktandenliste vor allem der Bericht des Vorstandes über den Entscheid des Preisgerichtes betr. dem *Neubau einer Synagoge*, sowie der Antrag des Vorstandes betr. Erteilung eines Auftrages an den ersten Preisträger, Architekt S. *Liaskowski*, zur Ausarbeitung eines abgeänderten Projektes auf Grund der Ausführungen des Preisgerichtes und der Baukommission figurieren. Die fünf mit Preisen bedachten und die zwei angekauften Projekte, werden an der Gemeindeversammlung in der Tonhalle (Uebungssäle) zur Besichtigung aufgestellt. — Weitere Traktanden bilden der Antrag des Vorstandes betr. Leistung eines Beitrages von Fr. 2000.— einmalig und Fr. 1000.— jährlich an die Jüdische Spitalpflege Zürich, ein Antrag von Vorstand und Finanzkommission betr. Aufnahme eines Obligationenanleihens im Betrage von Fr. 1,200,000.—, ein Antrag Lilienfeld und 50 Mitunterzeichneter betr. Sicherstellung der Schechita, sowie ein Antrag des Vorstandes auf Statutenänderung der Jüd. Genossenschaftsmetzgerei, und als letztes die Fortsetzung der Statutenberatung.

Israelitische Religionsgesellschaft Zürich.

Der Vorstand teilt mit, daß in der Synagoge Freigutstraße noch wenige Herren- und Damenplätze zu vermieten sind. Platzbestellungen sind sofort schriftlich an Herrn Leo Spiro, Webergasse 14, zu richten. Siehe auch das Inserat auf Seite 22.

Die Jüdische Gemeinde Adass-Jisroel St. Gallen mußte infolge von Resignationen ihre Kommission ergänzen, was in der Generalversammlung vom 24. Aug. geschehen ist. Der jetzige Vorstand setzt sich nun wie folgt zusammen: Präsident bleibt Hr. S. Fride, Vizepräs. ist Hr. H. Gottesmann, Kassier Hr. P. Landsmann, Aktuar Hr. B. Richter, Beisitzer die HH. V. Ch. Flaks und L. Lichtenstein. Als Gabai amtet Hr. H. Gottesmann.

Jüdischer Nationalfonds Zürich. Die erweiterte Kommission für den Jüd. Nationalfonds versammelt sich kommenden Montag, den 1. Sept., pünktlich 8.15 Uhr, abends, zur Besprechung der bevorstehenden Herbstarbeit im Jüd. Jugendheim, Hornergasse 12, II. Alle Freunde des Keren Kajemeth, die aktiv für den Fonds, der die Grundlage jeder Aufbautätigkeit in Erez Israel darstellt, tätig sein wollen, sind freundlichst eingeladen, an dieser wichtigen Sitzung teilzunehmen.

Rosch-Haschono-Aktion des J.N.F. Nachdem sich fast gleichzeitig mit unserem Rosch-Haschono-Fest die traurigen August-ereignisse in Palästina, denen so viele unserer besten Pioniere zum Opfer gefallen sind, jähren, wird dieses Jahr in allen Städten der Schweiz die Aktion zu Gunsten des Jüd. Nationalfonds in größerem Rahmen als sonst durchgeführt. Sämtliche Kommissionen in der Schweiz haben sich dazu zur Verfügung gestellt, um zu ermöglichen, das Andenken der Märtyrer unseres Volkes durch eine großzügige Sammlung zu ehren. Die eingehenden Spenden werden durch einen besonderen Rosch-Haschono-Ausweis öffentlich quittiert und zwar unter der Parole: „Es ehren die Märtyrer der letztjährigen August-Ereignisse". Wir hoffen gerne, daß sich die Schweizerjuden an dieser Ehrung beteiligen und bitten, die dazu bestimmten Spenden der lokalen Nationalfonds-Kommission oder dem Schweiz. Hauptbureau des Jüd. Nationalfonds, Basel, Postfach V 91, zu überweisen. Die Ehrung kann erfolgen durch: Eintragung ins Goldene Buch, Stiftung von Bäumen oder Land. Thora-Spenden.

Jüdischer Gesangverein „Hasomir" Zürich.

Getreu seiner Aufgabe, für die Pflege und Verbreitung des jüd. Volksliedes nach bestem Können Sorge zu tragen, hat der Jüd. Gesangverein „Hasomir" Zürich, unter der bewährten Leitung von Musikdirektor Joseph Freund, vor einigen Monaten 6 vorzügliche jüd. Volkslieder auf „His Master's Voice" gesungen. Die Schallplatten sind vor kurzem in den Verkauf gelangt und sind in der Schweiz bei den Niederlassungen des bekannten Musikhauses Hug u. Co. zu beziehen. In dem Wunsche und Bestreben, für ihr hohes Ideal unermüdlich weiterzuarbeiten, ist die Organisation des „Hasomir" an neue Aufgaben herangetreten, in der Hoffnung, der breiten Oeffentlichkeit aus dem unerschöpflichen Reservoir des jüd. Volksgesanges Neues zu bieten. Der „Hasomir" hat auf den 1. Nov. ein Jüd. Volksliederkonzert, verbunden mit Ball, festgesetzt, prominente jüd. Künstler haben in liebenswürdiger Weise ihre Zusage für die Mitwirkung in der Tonhalle zugesagt.

Woba, Basel. Die Bundesbahnen gewähren für den Besuch der Wohnungsausstellung in Basel eine Fahrtvergünstigung durch die Ausgabe von Billetten einfacher Fahrt an Samstagen und Sonntagen. Die Billette müssen in der Ausstellung abgestempelt werden. Die Woba hat im ganzen Schweizerland herum die Ueberzeugung geschaffen, daß die Ausstellung eine außerordentlich hübsche und interessante Veranstaltung ist. Die Schweizerische Qualitätsproduktion für neuzeitliche Wohnungsausstattung ist in so großem Umfange und in einer solchen Reichhaltigkeit vertreten, daß jeder Woba-Besucher mit Befriedigung und Anerkennung die Ausstellung durchwandert.

Kunst. Die **Galerie Fischer in Luzern** versteigert am 30. Aug. im Hotel National die Sammlung des verstorbenen bedeutenden Schweizer Kunstfreundes Alfred Rütschi-Zürich. Es handelt sich um moderne und alte Gemälde und um eine Kollektion von etwa 700 Ringen. Uns interessieren vor allem die Schweizer Künstler, denen Rütschi Zeit seines Lebens ein verständnisvoller Förderer gewesen ist. Seine Sammlung umfaßt 12 Bilder von Cuno Amiet, einen Böcklin, fast 30 Werke von Giov. Giacometti, fast 20 Bilder von Hodler, einige von Huber und Buri, um nur die bekanntesten Namen zu nennen. Schon sehr frühe Hodler-Bilder sind vorhanden, so La Révoltée von 1874, ein Waldstück mit Reh von 1875, dann das Bildnis des Frl. Duchosal mit der Narzisse von 1885. Die dritte Fassung der heiligen Stunde von 1911 repräsentiert bedeutend eine spätere Epoche, während das prächtige Genferseebild den großen Landschafter zeigt. Es hing längere Zeit als Leihgabe im Zürcher Kunsthaus. Von alten Bildern besaß Rütschi u. a. ein hübsches Knabenbildnis, das heute Bronzino zugeschrieben wird, ein Damenbildnis, das für van Dyck in Anspruch genommen wird, endlich ein paar gute Stilleben von Jan von Os und Huysum.

Reiseeindrücke eines Schweizers aus Palästina.

Von M. Goldschmied, Basel.

II.

Die Ueberbrückung dieser Gegensätze innerhalb der jüd. Bevölkerung Palästinas oder richtiger Jerusalems, kommt in mannigfacher Beziehung zum Ausdruck. Sie äußert sich sowohl im Verhältnis der aschkenasischen zu den sephardischen Gemeinschaft als auch der verschiedenen Gruppen innerhalb der aschkenasischen Juden zueinander. Was zunächst das Verhältnis der Aschkenasim zu den Sephardim betrifft, so kommen jetzt Heiraten unter beiden Bevölkerungsteilen häufiger vor, als es früher der Fall war. Hier hat die nunmehr gemeinsame hebr. Sprache über die äußerliche Verschiedenheit in der Kleidung gesiegt und die jüd. Menschen näher gebracht. Die, teils aus dem Galuth eingebrachten, teils aus der Verschiedenheit religiöser Minhagim und dergleichen entstandenen Gegensätze innerhalb der Aschkenasim, sind in raschem Schwinden begriffen, da alle den Aufbau Erez Israels bejahenden Juden eingesehen haben, daß alle kleinlichen Differenzen zurücktreten müssen vor dem gemeinsamen großen Ziele. Eine gewisse Kluft innerhalb des alten Jischuws besteht heute nur noch zwischen den Agudisten, das heißt, den Anhängern von Reb Chaim Sonnenfeld und den übrigen religiösen Juden, die sämtliche Anhänger von Oberrabbiner Kook sind. Indessen konnte ich in zahlreichen Gesprächen mit nicht politisierenden jüngeren und älteren Juden aus den Kreisen der in Jerusalem zahlreichen Jeschiboth, insbesondere mit solchen aus der bekannten Jeschibah Torath-Chaim vernehmen, daß das Ansehen des Oberrabbiners Kook auch in den nichtzionistischen Kreisen sehr groß ist und daß man ihn nicht bloß für einen Gaon, sondern auch für einen Zaddik hält.

Der alte Jischuw zeichnet sich durch eine große Anzahl von wohltätigen Institutionen aus, die schon seit vielen Jahrzehnten dort bestehen. Sie werden größtenteils vom Auslande erhalten und ihre Haupteinnahmequelle ist das bei den Juden im Galuth gesammelte Geld. Unter diesen Institutionen verdient besonders hervorgehoben zu werden, das bekannte Waisenhaus Diskin, das unter dem Einfluß der Aguda steht, dessen große Verdienste um die Erziehung der jüd. Waisen anerkannt werden müssen. Das Diskin'sche Waisenhaus ist ein großes modernes Gebäude, in dem z. Z. 300 Knaben in strengem Geiste erzogen und auch für das künftige Erwerbsleben durch Erlernung eines der Fähigkeiten angepaßten Berufes vorbereitet werden. Ein ähnliches, wenn auch kleineres Waisenhaus, gibt es auch für Mädchen. Eine auffallend große Zahl Altersasyle bestehen in Jerusalem. Das kommt wohl hauptsächlich daher, weil bereits vor dem Kriege jeder Kolel sein eigenes „Moschab sekenim" hatte. Ferner dürfte Ihnen ja bekannt sein, daß es früher in Osteuropa und zum Teil auch in Deutschland Sitte war, daß die alten, frommen Juden, insbesondere solche, die kinderlos waren, nach Palästina fuhren, um dort zu sterben, weil es als einen ganz besonderen Sechus galt, in palästinischem Boden begraben zu werden. So kommt es, daß in Jerusalem eine unverhältnismäßig große Anzahl von Zekenim und Zekenoth gibt, die ihren Lebensabend in allerlei religiösen Handlungen, im Beten und Lernen verbringen. Ferner gibt es in Jerusalem eine stattliche Anzahl von Blindenanstalten, was mit den früher sehr verbreiteten Augenkrankheiten in Palästina zusammenhängt. Die Blinden werden im Lesen, Schreiben unterrichtet und zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Die musikalisch begabten werden in der Musik ausgebildet und finden Verwendung bei Hochzeiten und anderen festlichen Veranstaltungen. Es verdienen ferner hervorgehoben zu werden die drei großen jüd. Spitäler: „Schare Zedek". „Bikkur Cholim" und „Hadassa". Die „Hadassa" steht ganz unter amerikanischem Einfluß und ist vorzüglich geleitet. Eine sehr rege Tätigkeit auf dem Gebiete der Krankenpflege hatte früher die christliche Mission entfaltet. Die jüd. Patienten waren in ihren Spitälern besonders gut aufgehoben und aus sehr naheliegenden Gründen vorzüglich behandelt worden. In letzter Zeit hat diese Tätigkeit bedeutend nachgelassen, da die Missionare eingesehen haben, daß ihr Müheaufwand in gar keinem Verhältnis zu ihrem Erfolge auf dem Gebiete der Bekehrung stand.

Zu den wichtigsten Institutionen des alten Jerusalem und des alten palästinischen Jischuws überhaupt, zählen die zahlreichen Jeschiwoth. Zirka 1000 erwachsene, meistens verheiratete Männer, besuchen diese und widmen ihr ganzes Leben dem Thorastudium. Die Leitung der Jeschiwa sorgt für ihren dürftigen und sehr bescheidenen Lebensunterhalt. Die Einnahmen der Jeschiwoth stammen meistens aus dem Auslande. Eine bevorzugte Stellung unter den Jeschiwoth nimmt diejenige des Oberrabbiners Kook ein, wo besonders große „Talmude Chachamim" lernen und lehren. In dieser Jeschiwa sagt auch der in der Schweiz bekannte Reb David Kahan einen Schiur.

(Fortsetzung folgt.)

SPORT

Jüdischer Turnverein Zürich. Handball. Sonntag, den 31. Aug., morgens 7 Uhr, findet auf der Josephswiese das Training für Handball, sowie für die Stafettenläufe statt. Jedes Mitglied, das sich hierfür interessiert, soll die Trainings regelmäßig besuchen, denn nur solche Leute werden bei der Mannschaftsaufstellung berücksichtigt, welche regelmäßig die Trainings besuchen. Wir hoffen, daß alle Mitglieder, Sonntags morgen erscheinen werden und sich nicht durch das Blumenfest abhalten lassen. In kurzer Zeit findet der Spieltag, veranstaltet durch die Turnvereinigung der Stadt Zürich, statt und wir wollen ehrenvoll abschneiden und hierzu gehört vor allen Dingen intensives Training. Jäggi IV.

Starkmann springt 1,725 m hoch. Starkmann, Mitglied des Jüd. Turnvereins Zürich, beteiligte sich letzten Sonntag an den Zürcher Kantonalmeisterschaften in Winterthur und belegte unter den Junioren den ersten Platz im Hochsprung mit einem Sprung von 1,725 m. Wir sind fest überzeugt, daß Starkmann, sofern er sich auf den Hochsprung spezialisiert, noch von sich hören läßt, was übrigens der „Sport" auch schreibt. Starkmann hat bewiesen, daß man auch sehr gute Resultate erzielen kann, wenn man auch unter dem Namen des Jüd. Turnvereins startet. Möge dieses Beispiel seine Kameraden vom F.C.Z. anspornen, auch in den JTV zu treten und dort ihre guten Leistungen zeigen, sie nützen auf diese Weise dem JTV mehr. Außer Goldfarb und Goldsmith ist nun auch Starkmann, der bald zur internationalen Klasse gehört.

Jüdischer Turnverein Basel. Samstag, den 30. Aug., findet im Vereinslokal Rest. Nonneneck, um 8.30 Uhr, eine Vereinsversammlung statt, die für alle Aktivmitglieder obligatorisch ist. Das Schlußturnen wurde vom Vorstand auf den 14. Sept. angesetzt. Ausgetragen werden für die Oberstufe ein 8-Kampf mit Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen beidarmig, Speer- und Diskuswerfen, 100 und 400 m Lauf. Die Unterstufe trägt den folgenden 6-Kampf aus: Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen 5 kg, Diskuswerfen, 100 und 300 m Lauf. Auf Grund der erzielten Laufresultate werden die Mannschaften für das „Quer durch Basel" ausgestellt. Am 7. September findet auf dem Turnplatz der Kant. Spiel- und Lauftag statt, wozu JTV 1 Mannschaft für die 4 x 100 m Stafette, 2 für dieOlympische und 2 für die 10 x 80 m Pendelstafette gemeldet hat. — Viktor Goldfarb ist auch für den Länderwettkampf Deutschland-Schweiz in Freiburg i. B. aufgeboten, er wird über 400 m laufend eine der stärksten Kräfte der Schweizermannschaft sein.

Empfehlenswerte FIRMEN



in LUZERN

LITERARISCHE UMSCHAU.

Das Liebermann-Buch.

Von Hans Ostwald. 500 S. mit 270 Bildern von Max Liebermann. Ganzl. M. 4.80, kart. M. 3.75. — Dieses mit feinfühligem Verständnis zusammengestellte, ausgezeichnet ausgestattete Buch gibt nicht nur in 270 guten Reproduktionen mit einführendem Text einen vollen Ueberblick über den ungeheuren Schaffensbereich des Künstlers Max Liebermann. Es gibt, unterstützt durch zahlreiche Aussprüche, humorvolle Anekdoten, persönliche Erzählungen, Brief- und Abhandlungsbruchstücke des Meisters, auch ein fesselndes Bild vom Werden und Wirken eines vorbildlichen Menschen. Die vielen Proben, die das Liebermann-Buch in dankenswerter Weise von Liebermanns Humor und Witz gibt, werden den geistigen Feinschmecker entzücken. Auch eine Fülle von Liebermann selbst erzählter Anekdoten bringt das Buch. Aus den Seiten des „Liebermann-Buches" tritt uns ein Werdegang von vorbildlicher Zielbewußtheit und Zähigkeit entgegen, ein eiserner Wille, dem einen großen Ziel alles andere unterzuordnen. Darum ist dieses Buch ein Vademekum für alle Strebenden, auf welchem Gebiet auch immer. Talente und Gaben sind so verschiedenartig wie die Menschen selbst. Aber eines ist ehernes Naturgesetz für jeden echten, höchsten Erfolg: Treue gegen sich selbst, Unermüdlichkeit im Ringen um die letzte erreichbare Vollendung. Mit unerschütterlichem Zielbewußtsein hat schon der Abiturient Max Liebermann für seine Sehnsucht gegen den Wunsch des Vaters gekämpft, ist der junge Kunstschüler in Weimar unbeirrt von Zeitmoden und den Forderungen verständnisloser Lehrer der inneren Stimme gefolgt. Mit der gleichen Treue hat er alle Ereignisse seines Lebens dem großen Hauptgebot der künstlerischen Aufwärtsentwicklung untergeordnet und mit der gleichen Treue steht auch heute der Dreiundachtzigjährige in voller Frische Tag für Tag vor der Staffelei, von der immer neue Meisterwerke in die Welt wandern, waltet er seines hohen Amtes als oberste Instanz preußischen Kunstlebens in allen Einzelheiten persönlich mit allbewunderter — manchmal auch gefürchteter Intensität. „Mir macht die Arbeit den meisten Spaß", sagt er in seiner allen großen Worten abholden sachlichen Art. „Arbeit", das ist ihm nicht Pflicht, das ist ihm höchste Lebenserfüllung, diesem großen Lebenskünstler, der genau weiß, daß über allem Erdenglück die Freude am eigenen Schaffen steht — oder, wie Goethe es ausdrückt — an der eigenen „Persönlichkeit". Das aber ist die ethische Krönung seiner Persönlichkeit, daß Max Liebermann nicht nur der eigenen Kunst lebt, daß er vielmehr in vorbildlicher Kameradschaftlichkeit allen Strebenden die helfende Hand reicht, „den Jungen den Weg offenhalten", allem Echten Erhaltungsmöglichkeit bieten will, nach seinem Lieblingswort: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut". Hellmuth Steinbrück.

Philipp Halsmann: Briefe aus der Haft an eine Freundin. Herausgegeben von Karl Blanck. Mit einem Selbstbildnis Halsmanns. Stuttgart 1930, J. Engelhorns Nachf. Brosch. M. 2.90, Leinen M. 5.80. — Seit dem September 1928, als der jüd. Student Philipp Halsmann aus Riga unter dem furchtbaren Verdacht des Vatermordes im Zillertal verhaftet wurde, beschäftigt sich die Oeffentlichkeit immer wieder mit diesem seltsamen Prozeß In diesem Für und Wider der Meinungen ist die Bekanntschaft mit der ungewöhnlich interessanten Persönlichkeit Philipp Halsmanns von besonderem Wert für die Bildung eines eigenen Urteils. Eine solche Bekanntschaft aus allernächster Nähe gewähren die Briefe, die Halsmann aus der Haft an eine Freundin schrieb, ohne dabei im entferntesten daran zu denken, daß diese Briefe jemals einem Dritten zu Gesicht kommen könnten. Die Bedeutung dieser Briefe liegt nicht nur im Aktuellen, Dokumentarischen; sie haben darüber hinaus höchsten Eigenwert. Es offenbart sich in ihnen eine nicht alltägliche Seelenstärke und Größe der Empfindung, eine oft verblüffende Treffsicherheit und Schärfe der Gedanken, kurz, eine Persönlichkeit von so ungewöhnlichen Qualitäten, daß man menschlich wie künstlerisch aufs Tiefste gefesselt und ergriffen ist.

Gesammelte Werke Wladimir Jabotinskys. Prag. - kb. - Wie unser Korrespondent erfährt, erscheinen in der allernächsten Zeit in russischer Sprache im Verlage des „Rasswjet" in Paris in 3 Bänden die gesammelten Erzählungen, Gedichte und Feuilletons Jabotinskys, die er in russischer Sprache über hauptsächlich nichtjüd. Themata geschrieben hat.

Dr. Heinrich Guttmann: Die Darstellung der jüdischen Religion bei Flavius Josephus. Verlag M. u. H. Marcus, Breslau. 51 S. Preis M. 2.—. — Der Verfasser bemerkt schon in der Einleitung, daß es sich bei der Arbeit darum handelt, wie sich Flavius Josephus zum jüd. religiösen Leben und zu dessen schriftlicher bezw. mündlicher Tradition stellt. Der 2. Teil der Untersuchung soll dann zu einer Darlegung der jüd. Religion durch Josephus führen, um die Persönlichkeit dieses etwas umstrittenen Menschen näher kennen zu lernen. Es liegt hier eine ganz vorzügliche Arbeit vor.

Jakob Wassermann: Der Geist des Pilgers. In der vom Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig, herausgegebenen Serie „Moderne Romane in billiger Ausgabe", ist u. a. auch Wassermanns „Geist des Pilgers" erschienen (Preis M. 2.75). Die drei Erzählungen, welche dieser Band vereinigt, ist „ein ganzer, echter Wassermann" und gibt die Schönheiten der Wassermann'schen Sprache in packenden Erzählungen wieder.

Dr. A. Granovsky: Boden und Siedlung in Palästina. Jüd. Verlag, Berlin. 1929. 206 S. — Auf den Gedanken Herzls, „das Volk soll nicht nur der Stifter, sondern auch der dauernde Herr dieses Zweckvermögens sein", baut sich das Buch Granovskys auf. Es behandelt neben den allgemeinen Problemen der Bodenpolitik, Fragen der Siedlungsarbeit, des Bodenrechts und des Steuerwesens. Allgemeines Interesse verdient neben der grundsätzlich durchforschten Materie der Boden- und Siedlungspolitik Palästinas die Geschichte und die Prinzipien des Keren Kajemeths. R. S.

J. L. Magnes: Wie alle Völker...? Aufsätze zur zionistischen Politik. Im Selbstverlag des Verfassers. — Dr. Judah L. Magnes, der Kanzler der hebr. Universität in Jerusalem und Führer der Brith Schalom-Bewegung, veröffentlicht in dieser Broschüre einige grundsätzliche Aufsätze, besonders über das arabisch-jüd. Problem. Nachdem die Haltung Magnes' zu vielen Mißdeutungen Anlaß gegeben hat, kann man die klare Formulierung seiner Gedanken nur begrüßen, wie man sich politisch dazu auch stellen mag. Wertvoll ist, daß Magnes in dieser Broschüre den Nachweis führt, daß er seit 1919 seine politische Haltung nicht geändert habe, seine Grundidee besteht im Eintreten für ein Palästina, „wo den Juden kraft eigenen Rechtes und nicht aus Duldung, folgende drei Dinge garantiert sind: Einwanderung, Ansiedelung auf dem Lande und hebräisches Kulturleben". Die Aufsätze lassen im übrigen den idealen Schwung der Gedanken Magnes', seine konsequente Denkweise und glänzende Sprache erkennen, die ihn als einen bedeutenden Publizisten kennzeichnen. z.

Martin Dibelius: Urchristentum und Kultur. Carl Winters Universitätsbuchhandlung. Heidelberg 1928. 36 Seiten. — Diese Rektoratsrede, gehalten bei der Stiftungsfeier der Heidelberger Universität am 22. Nov. 1927, weist auf die kulturelle Synthese hin, die zwischen Antike und Christentum schon in der Frühzeit der christlichen Geschichte angebahnt worden ist. Wort, Sinn, Kraft und Tat haben vereint erst die Kultur geschaffen. Bausteine hiezu bot bereits das Urchristentum. R. S.

Beginn der Spielzeit im Schauspielhaus Zürich.

Das Schauspielhaus Zürich kündigt die Eröffnung der Wintersaison am 12. Sept. mit einer gediegenen Werbeschrift an. Dieser ist zu entnehmen, daß die Direktion die guten Kräfte der letzten Saison behalten hat und das Ensemble durch eine Reihe vielversprechender neuer Kräfte vervollständigt wurde. Die Generaldirektion hat weiterhin Hr. Ferdinand Rieser inne, als Regisseure zeichnen Fritz Eßler, Eugen Schulz (Deutsches Schauspielhaus Hamburg) und Karl Zistig (Vereinigte Bühnen Breslau). Von den bisherigen Darstellern wurden weiter verpflichtet Carl Goldner, Fritz Lanius, Schürenberg, Valberg, Leny Marenbach; als neue Kräfte wären zu nennen: Hans Brackenbusch (Stadttheater München), Gustav Hild (Düsseldorf), Josef Hübner (Theater Josefstadt-Wien) etc. Der Spielplan bringt eine Reihe klassischer Werke (Wallenstein, Wilhelm Tell, Othello), sowie Werfels „Reich Gottes in Böhmen", ferner die „Affäre Dreyfus", zwei Lustspiele von Molnar und „Dreimal Hochzeit" von Anne Nichols - Felix Salten, um nur einige Novitäten aus dem reichhaltigen Repertoire zu nennen.



Wochen-Kalender.



Aug. Sept.	1930	Ellul	5690	Gottesdienstordnung:	I. C. Z.	I. R. G. Z.
			Eingang 6.50			
29	Freitag	5		Freitag abends	7.00	7.15
30	Samstag	6	שפטים פרק ו'	morg.	8 30	7.45
				Betsaal nachm.	4.00	4.00
31	Sonntag	7				
1	Montag	8				
2	Dienstag	9				
3	Mittwoch	10		Wochentag: morg.	7.00	6.30
4	Donnerstag	11		abends	7.00	6.50

Sabbat-Ausgang:

Zürich und Baden	7.55	Endingen und Lengnau	7.55	St. Gallen	7.51
				Genf u. Lausanne	8.02
Luzern	7.35	Basel u. Bern	7.59	Lugano	7.49

FAMILIEN-ANZEIGER

(Die Veröffentlichung von Familien-Nachrichten erfolgt kostenlos.)

Geboren: Ein Sohn des Herrn J. F. Rothschild-Weill, Zürich. Ein Sohn des Herrn Dr. Bruck-Kaufmann, Bern. Eine Tochter des Herrn Dr. Fritz Michael-Schwab, Berlin.

Bar-Mizwoh: Theo, Sohn des Herrn Paul Schwab-Levy, Winterthur.

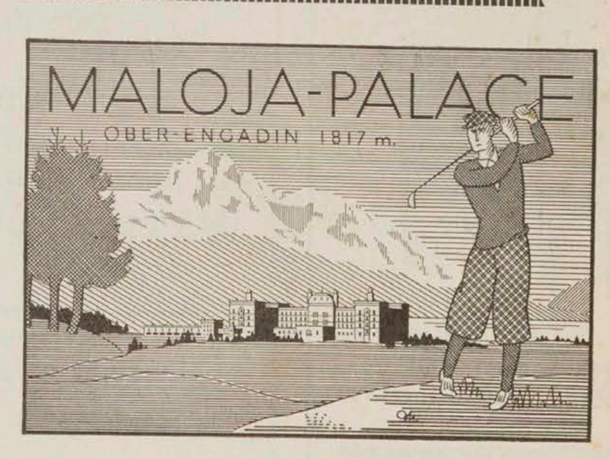
Verlobte: Frl. Dora Siesel, Diemeringen, mit Herrn Benjamin Bloch, Mulhouse. Frl. Perel Semmelmann, Strasbourg, mit Herrn Mendel Mersel, Anvers.

Gestorben: Herr Ch. Landau, 57 Jahre alt, in Zürich. Herr David Teich, 49 Jahre alt, in Zürich. Frau Wwe. Marie Levi-Bloch, in Basel. Herr Louis May, 70 Jahre alt, in Thun, beerdigt in Bern.

BESUCHEN SIE UNS!

Wengen
Palace Hotel & National

bietet Ihnen den schönsten Sommeraufenthalt. Pension von Fr. 19.— an.
F. BORTER, Besitzer.



Hotel Gurnigel-Bad

bei Bern 1150 m über Meer

Haus I. Ranges empfiehlt sich durch seine prächtige Lage für einen Ferienaufenthalt. Arzt im Hause. Prospekte durch die Direktion.

AROSA
Sommer- u. Wintersportplatz

1800 m über Meer

Valsana Sporthotel

Modernster Comfort. - Wundervolle Lage. - Orchester. - Dancing. - Tennis. - Autoboxen. - Bar. - Restaurant. -- Pension: Sommer v. Fr. 15.— an
Winter v. Fr. 20.— an.

Dir. F. Candrian.



Grd. Hotel Eden
MONTREUX

Erstklassiges Haus inmitten von Montreux, am See, direkt neben dem Kursaal und **absolut ruhig.** 200 Betten. Fliessendes Wasser und Appartements mit Bad. Schöne Gesellschaftsräume. Schattiger Garten. Unvergleichlicher Blick auf den See und die Alpen. Pensionspreis von Fr. 16.— an.

E. EBERHARD, Besitzer

Bad Ragaz
Hotel St. Gallerhof

Gut bürgerliches Haus von bewährtem Rufe. Lift. Fließ. Kalt- u. Warmwasser. Pension ab Fr. 12.-- Auto-Boxen.

Weggis
Hotel Albana

Comfortabel, vorzüglich und preiswert.
Besitzer u. Leiter: **Familie Wolf.**

Baden - Limmathof
bei Zürich Bade-Hotel

Natürlich heisse Schwefelbäder im Hotel. - Unübertroffene Heilerfolge, selbst bei alten Leiden von
Ischias, Rheuma, Gicht, Unterleibsstörungen.
Auf Wunsch Spezial-Diätküche.
Prospekte durch B. Gölden, Besitzer.



HOTEL REBER
AU LAC · LOCARNO

Familien- und Passantenhotel I. Klasse. 120 Betten. Ueberall fließendes Wasser oder Privatbäder. Großer Park am See. Eigenes Strandbad. Garage mit Boxen.
Idealer Sommeraufenthalt. Prosp. d. **C. A. Reber.**

Insertionspreis: Die viergespaltene Nonpareillezeile 60 Cts. — Buchdruckerei Kopp-Tanner, Zürich.